



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P. 1692.

1221

DER SATZBAU IM HELIAND.

IN SEINER BEDEUTUNG

FÜR DIE ENTSCHIEDUNG DER FRAGE,

OB VOLKSGEDICHT ODER KUNSTGEDICHT.

~~~~~

EINE VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

GENEHMIGTE PROMOTIONSSCHRIFT

VON

**FRITZ PETERS.**

SCHWERIN 1886.

GEDRUCKT IN DER BÄRENSPRUNGSCHEN HOFBUCHDRUCKEREI.

507  
3378  
.852

P. 1605

*12*  
Ihre  
Hochachtungsvoll  
Herrn  
Dr. Heise  
d. Verfasser.

REFERENT REINHOLD BECHSTEIN.

HERRN PROFESSOR  
REINHOLD BECHSTEIN

IN DANKBARER VEREHRUNG GEWIDMET.

24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200  
201  
202  
203  
204  
205  
206  
207  
208  
209  
210  
211  
212  
213  
214  
215  
216  
217  
218  
219  
220  
221  
222  
223  
224  
225  
226  
227  
228  
229  
230  
231  
232  
233  
234  
235  
236  
237  
238  
239  
240  
241  
242  
243  
244  
245  
246  
247  
248  
249  
250  
251  
252  
253  
254  
255  
256  
257  
258  
259  
260  
261  
262  
263  
264  
265  
266  
267  
268  
269  
270  
271  
272  
273  
274  
275  
276  
277  
278  
279  
280  
281  
282  
283  
284  
285  
286  
287  
288  
289  
290  
291  
292  
293  
294  
295  
296  
297  
298  
299  
300  
301  
302  
303  
304  
305  
306  
307  
308  
309  
310  
311  
312  
313  
314  
315  
316  
317  
318  
319  
320  
321  
322  
323  
324  
325  
326  
327  
328  
329  
330  
331  
332  
333  
334  
335  
336  
337  
338  
339  
340  
341  
342  
343  
344  
345  
346  
347  
348  
349  
350  
351  
352  
353  
354  
355  
356  
357  
358  
359  
360  
361  
362  
363  
364  
365  
366  
367  
368  
369  
370  
371  
372  
373  
374  
375  
376  
377  
378  
379  
380  
381  
382  
383  
384  
385  
386  
387  
388  
389  
390  
391  
392  
393  
394  
395  
396  
397  
398  
399  
400  
401  
402  
403  
404  
405  
406  
407  
408  
409  
410  
411  
412  
413  
414  
415  
416  
417  
418  
419  
420  
421  
422  
423  
424  
425  
426  
427  
428  
429  
430  
431  
432  
433  
434  
435  
436  
437  
438  
439  
440  
441  
442  
443  
444  
445  
446  
447  
448  
449  
450  
451  
452  
453  
454  
455  
456  
457  
458  
459  
460  
461  
462  
463  
464  
465  
466  
467  
468  
469  
470  
471  
472  
473  
474  
475  
476  
477  
478  
479  
480  
481  
482  
483  
484  
485  
486  
487  
488  
489  
490  
491  
492  
493  
494  
495  
496  
497  
498  
499  
500  
501  
502  
503  
504  
505  
506  
507  
508  
509  
510  
511  
512  
513  
514  
515  
516  
517  
518  
519  
520  
521  
522  
523  
524  
525  
526  
527  
528  
529  
530  
531  
532  
533  
534  
535  
536  
537  
538  
539  
540  
541  
542  
543  
544  
545  
546  
547  
548  
549  
550  
551  
552  
553  
554  
555  
556  
557  
558  
559  
560  
561  
562  
563  
564  
565  
566  
567  
568  
569  
570  
571  
572  
573  
574  
575  
576  
577  
578  
579  
580  
581  
582  
583  
584  
585  
586  
587  
588  
589  
590  
591  
592  
593  
594  
595  
596  
597  
598  
599  
600  
601  
602  
603  
604  
605  
606  
607  
608  
609  
610  
611  
612  
613  
614  
615  
616  
617  
618  
619  
620  
621  
622  
623  
624  
625  
626  
627  
628  
629  
630  
631  
632  
633  
634  
635  
636  
637  
638  
639  
640  
641  
642  
643  
644  
645  
646  
647  
648  
649  
650  
651  
652  
653  
654  
655  
656  
657  
658  
659  
660  
661  
662  
663  
664  
665  
666  
667  
668  
669  
670  
671  
672  
673  
674  
675  
676  
677  
678  
679  
680  
681  
682  
683  
684  
685  
686  
687  
688  
689  
690  
691  
692  
693  
694  
695  
696  
697  
698  
699  
700  
701  
702  
703  
704  
705  
706  
707  
708  
709  
710  
711  
712  
713  
714  
715  
716  
717  
718  
719  
720  
721  
722  
723  
724  
725  
726  
727  
728  
729  
730  
731  
732  
733  
734  
735  
736  
737  
738  
739  
740  
741  
742  
743  
744  
745  
746  
747  
748  
749  
750  
751  
752  
753  
754  
755  
756  
757  
758  
759  
760  
761  
762  
763  
764  
765  
766  
767  
768  
769  
770  
771  
772  
773  
774  
775  
776  
777  
778  
779  
780  
781  
782  
783  
784  
785  
786  
787  
788  
789  
790  
791  
792  
793  
794  
795  
796  
797  
798  
799  
800  
801  
802  
803  
804  
805  
806  
807  
808  
809  
810  
811  
812  
813  
814  
815  
816  
817  
818  
819  
820  
821  
822  
823  
824  
825  
826  
827  
828  
829  
830  
831  
832  
833  
834  
835  
836  
837  
838  
839  
840  
841  
842  
843  
844  
845  
846  
847  
848  
849  
850  
851  
852  
853  
854  
855  
856  
857  
858  
859  
860  
861  
862  
863  
864  
865  
866  
867  
868  
869  
870  
871  
872  
873  
874  
875  
876  
877  
878  
879  
880  
881  
882  
883  
884  
885  
886  
887  
888  
889  
890  
891  
892  
893  
894  
895  
896  
897  
898  
899  
900  
901  
902  
903  
904  
905  
906  
907  
908  
909  
910  
911  
912  
913  
914  
915  
916  
917  
918  
919  
920  
921  
922  
923  
924  
925  
926  
927  
928  
929  
930  
931  
932  
933  
934  
935  
936  
937  
938  
939  
940  
941  
942  
943  
944  
945  
946  
947  
948  
949  
950  
951  
952  
953  
954  
955  
956  
957  
958  
959  
960  
961  
962  
963  
964  
965  
966  
967  
968  
969  
970  
971  
972  
973  
974  
975  
976  
977  
978  
979  
980  
981  
982  
983  
984  
985  
986  
987  
988  
989  
990  
991  
992  
993  
994  
995  
996  
997  
998  
999  
1000



Die von Vilmar zuerst angeregte Frage, ob der Heliand ein Erzeugnis der Volkspoesie, oder das Werk eines Kunstdichters sei, hat ihre endgültige Beantwortung bereits gefunden. Die Ansicht Vilmars, der sich zu Gunsten der ersteren Alternative entschied, ist nach den Forschungen von Grein und Windisch nicht mehr haltbar und hat der gegenteiligen Anschauung weichen müssen. Wenn auch die Ansichten beider Forscher über die vom Dichter benutzten Quellen im einzelnen auseinandergehen, so steht doch fest, dass derselbe bei seiner Arbeit gelehrter Commentare sich bedient hat, und damit ist der kunstmässige Ursprung des Epos ein für alle Mal erwiesen. Es kann sich somit nur noch darum handeln, diesen gewissermassen von aussen herangetragenen Beweis durch eine Betrachtung der künstlerischen Form des Heliand unter dem Gesichtspunkte der in Rede stehenden Frage zu stützen, den Nachweis zu führen, dass wie nach seinem Inhalte, so auch nach seiner Form, und zwar speciell der Form seines Satzbaues, der Heliand sich uns als ein Kunstgedicht darstellt.

Bei dem regen Interesse, welches dem Heliand, als dem ältesten uns erhaltenen Denkmale niederdeutscher Zunge, vielerseits entgegengebracht wurde, ist auch der Satzbau des Epos der Gegenstand mehrfacher Erörterungen und Specialuntersuchungen gewesen, ohne dass man jedoch aus den gewonnenen Resultaten Schlüsse, betreffend den Ursprung des Gedichtes gezogen. Der erste, welcher die Ergebnisse syntaktischer Forschungen im Heliand auch für das

Gebiet der Literaturgeschichte verwertet und fruchtbar gemacht, war Reinhold Bechstein, welcher auf der am 26. Mai 1885 zu Rostock abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in einem Vortrage über den „Heliand und seine künstlerische Form“<sup>1)</sup> unter Zugrundelegung der Frage nach dem Ursprunge des Epos an der Hand umfassender Erörterungen über Satzbau und Metrik des Gedichtes die völlige Uebereinstimmung des auf diesem Wege gefundenen Resultates mit dem durch die oben genannten Forschungen bereits endgültig gefällten Entscheide der Frage darthat.

Unter dankbarer Benutzung der ihm von Professor Bechstein in einer Heliand-Vorlesung, sowie in dem erwähnten Vortrage gebotenen Anregungen, wird der Verfasser einzelne Punkte des letzteren, soweit sie den Satzbau betreffen, einer eingehenden und näheren Beleuchtung und Begründung unterziehen.<sup>2)</sup>

Werfen wir zuerst einen kurzen Blick auf die Gestalt des Satzbaues in unserem Gedicht, wie sich uns derselbe äusserlich in seinen Eigentümlichkeiten darbietet, und zwar zunächst bezüglich des **Verhältnisses zwischen Haupt- und Nebensätzen**. Unter den 2755 Hauptsätzen, welche sich nach einer mit möglichster Genauigkeit angestellten Zählung unter Ausschluss der Anakoluthe und Parenthesen im Heliand finden, sind 1424 ohne untergeordneten Nebensatz. Die Zahl der Hauptsätze mit einem Nebensatz beträgt 799, die derjenigen mit zwei einander wiederum subordinierten Nebensätzen 240, mit zwei einander coordinierten Nebensätzen 100. An Hauptsätzen, welche mit drei Nebensätzen verbunden sind, finden sich 142; davon stehen in 55 Fällen die drei Nebensätze zu einander im Verhältnis der fortlaufenden Subordination, in 11 Fällen sind sie einander coordiniert, während in 14 Fällen zwei der Nebensätze einander coordiniert und dem dritten, direct vom Hauptsatze abhängigen subordiniert, und in 62 Fällen zwei der Nebensätze einander coordiniert, dem Hauptsatze direct untergeordnet sind, der dritte Nebensatz aber von einem der beiden anderen abhängt. — Diejenigen Sätze, in welchen vier oder mehr Nebensätze einem einzigen Hauptsatze untergeordnet sind, können wir füglich als Perioden bezeichnen. Ein Hauptsatz mit vier untergeordneten Nebensätzen findet sich in 29 Fällen, unter denen fünfmal die Nebensätze einander fortlaufend subordiniert sind; z. B. v. 243 ff. (nach Sievers):<sup>3)</sup> *Thô ni was lang aftar thiû, ne it al sô gilêstid ward, | sô he mancunnea managa hwîla, | god alomchtig forgeben habda, | that he is himilisc barn herod te weroldi, | is selbes sunu sendean weldi, | te thiû that he hêr alôsdî al liudstamma, | werod fon wîtea.* — v. 891 ff.: *He mag allaro manno gihwena mêngithâhteo, | sundvono sicoron, sô hwene sô sô sâlig môt | werden an thesaro weroldi, that thes willeon habad, | that he sô gilêstea, sô he thesun liudium wili, | gibioden barn godes.* — Ebenso v. 1272. 3792. 4129; ferner v. 159. 592. 1646. 1744. 1801. 2112. 2342. 2560. 2833. 2968. 3299. 3634. 3727. 3857. 4452. 4470. 4651. 5335. 5729. 5831, sowie vier Fälle, in welchen die dem Hauptsatze untergeordneten vier Nebensätze sämtlich einander coordiniert sind, weshalb diese vier Sätze nicht den Perioden zuzuzählen

1) Abgedruckt im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Bd. 10, S. 133 ff. nebst einem Excurs „Zur Reimbrechung im Heliand“, S. 142 ff.

2) Vergl. R. Bechsteins Hinweis auf dieselbe a. a. O., S. 142.

3) Verf. citiert im Wesentlichen nach dem Mon.

sein dürften. — In 13 Fällen hat ein Hauptsatz fünf Nebensätze bei sich; einmal stehen alle fünf Nebensätze im Verhältnis der Subordination unter einander; v. 32 ff.: *That scoldun sea fiori thuo fingron scrīban, | settian endi singan endi seggean forð, | that sea fan Cristes crafte them mikolon | gisāhun endi gihōrdun, thes hie selbo gisprac, | giwīsda endi giwarahta, wundarlīcas filo, | sō manag mid mannon mahtig drohtin, | all so hie it fan them anginne thuru is ēnes craht, | waldand gisprak, thuo hie ērist thesa werold giscuop | endi thuo all biſieng mid ēnu wordo, | himil endi erda endi al that sea bihlidan ēgun | giwarahtes endi giwahasanes.* — In den übrigen zwölf Fällen steht ein Teil der fünf Nebensätze parataktisch, z. B. v. 20 ff.: *Habda im waldand god, | them helidon an iro hertan hēlagna gēst | fasto biſfolhan endi ferahtan hugi, | so manag wīslīk word endi giwit mikil, | that sea scoldin ahebbean hēlagaro stemmun | godspell that guoda, that ni habit ēnigan gigadon hwerſin, | thiū word an thesaro weroldi, that io waldand mēr | drohtin diurie eſtho derbi thing, | frinwerc fellie eſtho fundo nīd, | strīd widerstande, hwand hie habda starkan hugi, | mīldean endi quodan, thic thes mēster was, adalordfrumo alomahtig.* — v. 1411 ff.: . . . *ac ge it hōho sculun | brēdean that gibod godes, that it allaro barno gehwīlic, | obar al thit landscepi liudi farstanden | endi sō gefrummīen, sō it an forndagun | tulgo wīse man wordun gesprācun, | than sie thana aldan ēw erlos heldun | endi ōc sulicu swīdor, sō ic iu nu seggean mag, | alloro gumono gehwīlic gode thionioian, | than it thar an them aldōm ēwa gebeode.* — Ferner v. 1671. 1950. 3398. 3619. 4080. 4150. 4360. 4409. 5384. 5853. — Ein mit sechs Nebensätzen verbundener Hauptsatz findet sich sieben Mal; z. B. v. 480 ff.: „*Nu ic thi, hērro, scal“ quād he, | „gerno biddean, nu ic sus gigamalod bium, | that thu thīnan holdan scale nu hīnan hwerban lātas, | an thīna frīduwara faran, thar ēr mīna fordrun dedun, | weros fon thesaro weroldi, nu mi the willeo gīstōd, | dago liobosto, that ic mīnan drohtin gīсах, | holdan hērro, sō mi gīhētan was | langa hwīla.* — v. 1565 ff.: *Ōc scal ic iu gebeodan, than gi williād te bedu hnīgan | endi williād te iuwomo hērro helpono biddean, | that he iu alāte lēdes thinges, | thero sacono endi thero sundeono, thea gi iu selbon hīr | wrēda gewirkeād, that gi it than for ōdrumu werode ni duād: | ni māread it far menigi, that iu thes man ni lobon, | ni diurean thero dādeo, that gi iwes drohtines gibed | thurk that idala hrōm al ne farleosan.* — Ferner v. 1507. 2524. 3833. 4691. 5029. — Endlich finden sich acht zu einem Hauptsatze gehörige Nebensätze v. 4239 ff.: . . . *was imu thar mid is iungarun, sō ine thar Judeono ēnig | ni wisse ti wārun, hwand he an themu wīhe stōd, | liudio drohtin, sō lioht ōstene quam, | anfeng that folcescepi endi im filu sagde | wāroro wordo, sō nis an thesaru weroldi ēnig, | an thesaru middilgard manno sō spāhi, | liudio barno nīgēn, that thero lērono mugi | endi gītellien the he thar an themu alahe gisprak, | waldand an themu wīhe endi simlun mid is wordun gibōd, | that sie sie gerewidin te godes rīkīe, | allaro manno gehwīlic, that siu mōstin an themu māreōn daga | iro drohtines diurida antfāhen.*

Aus dem Angeführten erhellt, in welchem verhältnismässig bedeutenden Umfange die **hypotaktische Construction** in unserem Epos zur Anwendung gelangt ist. Dieselbe Erscheinung tritt zu Tage in der Verwendung von Nebensätzen an solchen Stellen, an denen wir nach Sinn und Zusammenhang einen Hauptsatz erwarten müssten. So ist zu nennen das häufige Vorkommen von Nebensätzen, eingeleitet mit *newan that* (Cott.) oder *butan that* (Mon.), meist nach voraufgehendem negativen Satze. Wir erwarten einen adversativen Hauptsatz und müssen uns in der Mehrzahl der Fälle sogar bei der Uebersetzung eines solchen bedienen,



z. B. v. 15 ff.: *sia ne muosta helido than mër, | firiho barno frummian, newan that sia fiori te thio | thuru craft godas gecorana wurðun*: „sondern nur sie wurden“ u. s. w. — v. 64 ff.: *Hie ni was thoh mid sibbeon bifang | abaron Jsraheles, ediligiburdi, | cuman fon iro cnuosle, newan that hie thuru thes kësures thanc | fan Rîmuburg rîki habda etc.*: „sondern er hatte die Herrschaft“ u. s. w. Vgl. v. 185. 653. 861. 2774. 3344. 4364. 5596. 5932. — Ferner weist O. Behaghel in seiner Schrift „Die Modi im Heliand“ § 34 darauf hin, dass in unserem Epos mehrfach, ganz entsprechend der modernen Ausdrucksweise, sich ein Absichtssatz findet, ohne dass der Anwendung desselben wirklich ein finales Verhältnis zu Grunde liegt; es wird einfach eine neue Thatsache angeführt, was in der Form nur durch die Verwendung des Indicativs statt des im Absichtssatze sonst üblichen Coniunctivs hervortritt.

Mit diesem Ueberwiegen der hypotaktischen Constructionsweise steht im engsten Zusammenhange das Vorkommen von Anakoluthen und der überaus häufige Gebrauch der Parenthesen in unserm Epos. Bei einer grösseren Zahl aufeinander folgender Nebensätze ist die Gefahr der Unklarheit und Undurchsichtigkeit des Satzbaues nahe gerückt. Erhöht wird dieselbe durch den Mangel äusserlich verschiedener Coniunctionen, bezw. Adverbia zur Einleitung der verschiedenen Sätze; so steht z. B. *that* in Aussage-, Final- und Consecutivsätzen, und die Partikeln *thoh*, *sô*, *thuo* finden sich oft als correlative Adverbien auch zu Beginn der zu den betr. Nebensätzen gehörigen Hauptsätze. Nicht selten greift daher der Dichter im Interesse der Deutlichkeit zum **Anakoluth**, zur Wiederholung eines oder mehrerer Worte, die im Hauptsatze oder einem der vorhergehenden Nebensätze bereits enthalten, aber in Folge der Zahl oder der Länge eingeschobener Zwischensätze im Gedächtnisse und Gefühle des Lesers nicht mehr lebendig sind, und die nunmehr bei der Wiederholung ausserhalb des logischen Satzgefüges stehen. v. 87 ff.: *Than scolda he gibod godes | thar an Hierusalem, sô oft sô is gigenji gistôd, | that ina torhtlico fidi gimanodun, | sô scolda he at them wiha waldandes geld | hêlag bihwerban etc.* — v. 1674 ff.: *Ne mahta the burges ward, | Salomon the cuning, the habda sine mikil, | mēdomhordas mēst, thêro the ênig man êhti, | wclono gewunnan endi allaro gewādeo cust, | thoh ni mohte he an is lîbe, thoh he habdi alles theses landes gewald, | awinnan sulic gewādi.* Weitere Anakoluthen v. 509. 582. 589. 1048. 1397. 1441. 1817. 1848. 1954. 2346. 2430. 2497. 3663. 4413. 5321. 5724 (wo der mit „*hie geng*“ beginnende Satz sich dem Sinne nach als eine anakoluthische Fortsetzung des vorigen darstellt, da das v. 5715 stehende Verbum „*geng*“ an sich nichtssagend ist und erst v. 5724 ff. seine nähere Bestimmung erhält).

An **Parenthesen** finden sich im Heliand 50, nach Abzug der v. 1348 nur im Monacensis enthaltenen Parenthese, deren Vorhandensein auf die corrumpierte Lesart *gibidat* statt *gibidig* zurückzuführen ist. In den übrigen 50 Fällen stimmen beide Handschriften überein, mit Ausnahme von v. 3087 wo jedoch die nur im Cottonianus stehende Parenthese das richtigere sein dürfte, da die Lesart des Monacensis „*wapnes eggjun*“ wohl auf einen Schreibfehler zurückzuführen ist, der durch das v. 3089 stehende „*eggjun scarpun*“ veranlasst zu sein scheint. Von den 50 Parenthesen haben 25 die Länge eines Halbverses, 12 von einem Verse, 4 von 1½ Versen, 3 von 2 Versen, 2 von 3 Versen, 4 von 3½ Versen. Nur aus einem Hauptsatze bestehen folgende Parenthesen: v. 109/12. 209. 550. 570. 581. 987/8. 1223. 1432/3. 1439/42. 2689. 2888/9. 2912/3. 2933/4. 3055/6. 3087. 3099. 3292/3. 3375. 3517/8. 3541/2. 3690. 3824.

3993/4. 4151. 4279. 4314. 4376. 4534/5. 4598. 4916. 5115. 5162. 5202/3. 5446. 5465. 5582/3. 5735. 5825/6. 5869/70. 5914. — Zwei Hauptsätze finden sich v. 79/80. 3198/200; ein Hauptsatz mit einem Nebensatze v. 659. 2678/81. 4323/4; zwei Hauptsätze und ein Nebensatz v. 3968/71. 4147/50. 5667/70; ein Hauptsatz mit zwei Nebensätzen v. 5716/9; ein Nebensatz v. 888. — Auch hier ist es meist das Streben nach Deutlichkeit, das den Dichter veranlasst, die Undurchsichtigkeit der hypotaktischen Construction durch Einschlebung einer Parenthese zu lichten; so v. 5733 ff.: . . . *antfeng ina mid is fadmon, sô man is frôhon scal, | liobes lichamon, endi ina an linc biwand, | druog ina diurlico — sô was thie drohtin werd —, | thar sia thia stedi habdun an ênon stêne innan | handon gihauwan, thar gio helido barn | gumon ne bigruobun.* — Oft dürfte auch die Anwendung von Parenthesen auf den unmittelbaren Einfluss des darzustellenden Inhaltes zurückzuführen sein. Die zahlreichen didaktischen Teile des Gedichtes, deren Stoff sich noch häuft durch den Umstand, dass der Dichter in solchen Partien fortwährend von den Aussprüchen der von ihm benutzten Exegeten beeinflusst erscheint, nötigen zur Anwendung von Zwischensätzen, ohne welche der Dichter jenen Stoff nicht bewältigen kann, zumal der ruhige und stetige Fluss der Epik sich überhaupt wenig zur Darstellung eines didaktischen Inhaltes eignet. So v. 1437 ff.: *Than willeo ic it in diopor nu | furdur bifâhan: sô hwe sô ina thurh fundskepi, | man widar ôdrana an is môdsebon | bilgit an is breostun, — hwand sie alle gebrôdar sint, | sâlig fole godes, sibbeon bitengca, | man mid mâgskepi — than wirdit thoh hwe ôdrumu an is môde sô gram | lîbes weldi ina bilôsien, of he mahti gilêstien sô: | than is he sân afêhit endi is thes ferahas scola, etc.* v. 4321 ff.: *Wirdid kuningo giwin, | meginfard mikil: wirdid managoro qualm, | open urlagi: — that is egislic thing, | that io sulik mord sculun man afhebbien —: | wirdid wôl sô mikil obar these werold alle etc.* Ebenso v. 888. 1432. 2888. 3087. 4314. 4376. — Andererseits enthält die Parenthese oft einen die Erzählung unterbrechenden Zwischensatz didaktischen Inhaltes; so v. 3195 ff.: *Thô geng aftar thiu | Simon Petrus: welde it seggian thô | hêrron sinumu: he was is an is hugi in than, | giwaro waldand Crist: — imu ni mahte word ênig | biholen werden, he wisse hugiskefti | manno gehwilikes —: hêt thô there is mârean thegan, | Simon Petrus an thene sêo innen | angul werpen etc.* v. 5664 ff.: . . . *that fêha lâcan tebrast | an middion an twê, that êr managan dag | an themo wîhe innan wundron gi-striumid | hêl hangoda — ni muostun helido barn, | thia liudi scawon, hwat under themo lâcane was | hêlages behangan: thuo mohtun an that horð sehan | Judeo liudi — grabu wurdu giopanoð | dôðero manno etc.* Ebenso v. 3375. 4916. 5115. 5202 (hier dürfte die Conjectur Behaghels, welcher für *he* das Relativum *the* setzt und die Parenthese streicht, überflüssig sein und eben durch die hier angeführte Anzahl analoger Fälle widerlegt werden). Es finden sich unter den 1336 Sätzen in unserem Gedichte 50 solche mit Parenthesen, also etwa 3,75 % aller Sätze. Dies häufige Vorkommen der Parenthesen, sowie der zum Teil verhältnässig grosse Umfang derselben ist neben dem oben erwähnten Auftreten längerer und verwickelter Perioden wohl eines der beweiskräftigsten Momente für den kunstmässigen Ursprung des Epos. In den älteren kleinen Denkmälern des Althochdeutschen finden sich keine Parenthesen; in Bezug auf die Häufigkeit des Gebrauches derselben ist dem Heliand vielleicht einzig Hartmann von Aue an die Seite zu stellen. Sätze, wie v. 4144 ff.: *Thô sprak thar ên gihêrod man | obar hwarf wero, the was thes werodes thô | an theru burg innan biscop thero liudio | — Kriphas was he*

*hēten; habdun ina gicoranen te thiū | an theru gērtalu Judeo liudi, | that he thes godes hūses gōmīen scoldī, | wardon thes wīhes —: „mī thunkit wunder mikil,“ quād he, | „māri thioda, — gi kunnun manages giskēd — | hwī gi that te wārun nī wīūn, werod Judeono, | that hēr is betera rād barno gehwilicumu, | that man hēr ēnne man aldru bilōsie | endi that he thurh iwa dādi drōreg sterbe, | for thesumu folcskepi ferah farlāte, | than al thit liudwerod farlorcn werde —* würden in einem Volks-Epos schwerlich eine Stelle gefunden haben.

Die ganze Künstlichkeit des Satzbaues im Heliand tritt ferner zu Tage in der **Trennung zusammengehöriger Worte**: eines Nomen von dem zugehörigen Adjectivum und eines Nomen, bezw. Adjectivum von dem von demselben abhängigen Genetiv durch ein oder mehrere eingeschobene Worte.

Die erstere Erscheinung, die Trennung eines Substantivs von dem dazu gehörigen Adjectiv, bezw. Zahlworte oder Pronomen findet sich in dem Epos in 118 Fällen und führt nicht selten zu einer künstlichen Verwicklung des Satzgefüges, welche zu der einfachen, leicht verständlichen und durchsichtigen Form des Satzbaues, wie wir sie in einem Volksgedichte erwarten, in geradem Gegensatz steht; so v. 2131 ff.: . . . *that noh sculan elītheoda ōstanc endi westanc | mancunnics cuman manag tesamne etc.* v. 3202 ff.: „suliken sō thu thar ērist mugis | fisk gifāhen,“ quād he, „sō teoh thu thene fan themu flōde te thi, etc. v. 5026 ff.: *that he sō hōnlico hērroū sīnes | thurh thera thiūwun word, thegno snellost, | farlōgnide sō liobes.* v. 5707: *that an selbes ward sīdu Cristes | antlocan is lichamo.* v. 5849: . . . *te hwī sia Cristan tharod quican mid dōdon, suno drohtines suokian quāmin | ferahes fullan.* Die Zahl der eingeschobenen Worte beträgt in 76 Fällen eines, in 25 Fällen zwei, in 8 Fällen drei, in 3 Fällen vier, in 4 Fällen fünf, in je einem Falle sechs und sieben. In welchem syntaktischen Verhältnisse die von einander getrennten zu den eingeschobenen Worten stehen, mag folgende kurze Uebersicht zeigen. Das von seinem Adjectivum getrennte Nomen ist: I. Subject des betr. Satzes. Das eingeschobene, bezw. die eingeschobenen Worte sind: 1. das Verbum (entweder das ganze Verbum, bezw. Verbum finitum, oder ein Teil desselben: das Hilfsverbum oder der zu demselben gehörige Infinitiv, bezw. das Participium): v. 503/4: *Thō quam thar ōc ēn wif gangan | ald iman them alahu.* 526/7. 600/1. 926/7. 1312/3. 1513/4. 3067. 4232/3. 4366/7. 4368/9. 4384. 4523/4. 4687/8. 4779/80. 4789/90. 5056/7. Verbum mit Negation: v. 558/9. 1736. 4120/1. 5679/80. — 2. Entfernteres Object: v. 4051/2: *Thō sagde rīkeo Krist | theru idis alomahtig oponun wordun etc.* — 3. Verbum und Object: v. 4305/6: *Fader wēt it ēno | hēlag fan himile etc.* — 4. Verbum und entfernteres Object: v. 4335/6: . . . *that than the lazto dag liudūn nāhid | māri te manūn etc.* — 5. Eine adverbiale Bestimmung: v. 2027/8: *Nc sint mīna noh | tīdi cumana.* 3070/1. 3554. 3798/9. 4066/7. 4308. 4319/20. 4654/5. 4931/2. 5051/2. 5058/9. 5208. — 6. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 950/1: *Manag samnoda | thar te Bethania barn Israhēles.* 2741/2. 4308/9. 5961/2. Verbum mit Negation und adverbiale Bestimmung: v. 925/6. — 7. Entfernteres Object und eine adverbiale Bestimmung: v. 433/4: . . . *hwīlic im thar bilidi ward | fon hebanwanga hēlag gitōgit, | fagar an felde.* 3519. 5877. — 8. Verbum, adverbiale Bestimmung und ein vom Subject abhängiger Genetiv: v. 2131/2 (vgl. oben). — — II. Praedicatssubstantiv. Das eingeschobene Wort ist das Verbum: v. 2926/7: . . . *endi sagde im, that he iro hērro was | māri endi mahtig.* 4412/3. — — III. Näheres Object. Einge

geschoben ist: 1. Das Subject: v. 1753: . . *hwilican he môd habad etc.* 3512/3. -- 2. Das Verbum: v. 819/20: *endi iro sunu grôttâ, | wîsan under them weroda.* 1593/4. 2214/5. 2829/30. 2868/9. 3415/6. 3766/7. 3769/70. 4503/4. 4758/9. 4761/2. 4883/4. 5216 (doch ist hier vielleicht besser mit dem Mon. *bitro* zu lesen). 5539/40. 5850/1. — 3. Eine adverbiale Bestimmung: v. 1931/2: . . *simbla sôkiad gi iu thene bezton sân | man undar theru menegi.* 1958/9. 2317/8. 2739/40. 3516/7. 3696/7. 3837/8. 4518/9. 4555/6. 4735. 5147/8. 5425/6. 5849. 5919/20. Zwei adverbiale Bestimmungen: v. 2440/1. 2876/7. — 4. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 2127/9: . . *the io mâr te gode | an themu landskepi gelôbon habdi | than kluttron te himile* 2471/2. 5273/4. Verbum und zwei adverbiale Bestimmungen: v. 4888/9. — 5. Ein Vergleichssatz: v. 3202/3 (vgl. oben). — — IV. Ein von einer Präposition abhängiger Accusativ. Eingeschoben ist: 1. Das Subject: v. 5964: . . *endi frâgoda umbi huilica sia saca sprâkin etc.* — 2. Das Verbum: v. 4718/9: *Thuo hie im an thena hôhan giwêt | Olivetiberg.* 4795/6. — — V. Entfernteres Object. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 1549/50: *Sô is thes alles gehwat, the thu ôdrun geduos | liudeon te leobe etc.* 3073/4. 3315. 5112/3. 5386/7. 5614/5. Verbum mit Negation: v. 1815/6. — 2. Eine adverbiale Bestimmung: v. 1981/2: . . *sô huemu sô mîmun hîr | wordun hôrid etc.* 5293/4. — 3. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 5274/5: . . *sô he managun dede | thurk is godcundi Judeo liudcon.* — — VI. Ein von einer Präposition abhängiger Dativ. Eingeschoben ist: 1. Subject und Object: v. 1394: . . *mîl hwilica gi seu hugi cûdeat etc.* — 2. Subject und entfernteres Object: v. 3082/3: *Mîd sulicarû ik thi gebu williu | lônôn thînen gilôbon.* — 3. Das Verbum: v. 261/2: *Thu scalt for allun wesân | wîbun giwîhit.* Verbum mit Negation: v. 1823/4. — 4. Eine adverbiale Bestimmung: v. 1690: . . *sô ic iu te wârûn hîr wordun seggeo.* 2130. 3472/3. 5079/80. Zwei adverbiale Bestimmungen: v. 1519/20. — 5. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 1829/30: . . *that sie eo fan sulicun êr seggean gehôrdin | wordun ettho wercun.* — — VII. Ein von einem Substantivum abhängiger Genetiv. Eingeschoben ist: 1. Das Subject: v. 4337/8: . . *endi thes hêlagon kumi | drohtines mîd is diuridun.* — 2. Verbum und Object: v. 901/2: . . *sô mag im thes gôdon giwirkean | haldi hebencuninges.* — 3. Verbum und das von einer Präposition abhängige Substantivum im Dativ: v. 5707 (vgl. oben). — 4. Eine adverbiale Bestimmung: v. 3398/9: . . *endi thar managaro tô | wârsaguno word.* 4766/7. — 5. Eine adverbiale Bestimmung und das enklitische *quad he*: v. 3573/4: „*hwat williad git mînaro hêr*“, *quad he*, | „*helpono habbien?*“ — — VIII. Ein von einem Verbum abhängiger Genetiv. Eingeschoben ist: 1. das Verbum: v. 2927/8: „*nu gi môdes sculun | fastes fahan*“ etc. — 2. Subject und Verbum: v. 1310: *sulicoro môtun sie frumono bienegan.* — 3. Eine adverbiale Bestimmung: v. 5022/3: . . *that he habde is hêren thô | leobes farlôgnîd.* — 4. Verbum, adverbiale Bestimmung und Apposition zum Subject: v. 5026/8 (vgl. oben). — — IX. Ein partitiver Genetiv. Eingeschoben ist das Subject: v. 4972: *hwilikes he folkes wâri.*

Ganz ähnlich der hier behandelten Erscheinung ist die Trennung eines Nomen von dem dazu gehörigen Genetiv, welche sich in 61 Fällen findet. Die Zahl der trennenden Worte beträgt in 31 Fällen eines, in 14 Fällen zwei, in 9 Fällen drei, in 5 Fällen vier, in 2 Fällen fünf. — v. 2161: *Kristes wârûn thô | word gefullot etc.* v. 3701: . . . *ak werdad thesa stedi wôstia | umbi Hierusalem Judeo liudio etc.* v. 4145: . . *the was thes werodes thô | an theru*

*burg innan biscop thero liudio, etc.* Das von dem abhängigen Genetive getrennte Nomen ist: I. Subject. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 707/8: . . *untthat thi word cume | hêrron thînes.* 791/2. 4126/7. 4214/5. 4552/3. 5045/6. 5428/9. 5670/1. 5904. — 2. Eine adverbiale Bestimmung: v. 3301/2: . . *than mugî cuman thiû siole te himîle | thes ôdagan mannes etc.* 4199/200. — 3. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 2161/2 (vgl. oben). — 4. Verbum und Apposition zum Genetiv: v. 3457/8: . . *antthat im is lîbes cumît, | aldres âband.* 5123/4. — 5. Eine adverbiale Bestimmung und eine Apposition zum Genetiv: v. 2360/1: *Ni was gio Judeono bethiû, | lêdes liudskepîes gilôbo thiû betara etc.* — 6. Ein prædicatives Adjectiv und eine adverbiale Bestimmung: v. 3702 (vgl. oben). — 7. Verbum, ein attributives Adjectiv (zum Subject gehörig) und eine adverbiale Bestimmung: v. 4383/5: *than sculun tharod heliðo barn, | elitheoda kuman alla tesamne | libbeandero liudio.* — — II. Prædicatssubstantiv. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 264/5: *Thu scalt uses drohtînes wesam | môdar mid mannun etc.* 2706/7. 5085/6. — 2. Das Subject und das Verbum: v. 285: *Thiû biûm ic theotgodes.* 998/9. — 3. Zwei adverbiale Bestimmungen: v. 4145/6 (vgl. oben). — 4. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 1390/1: . . *that gi thesoro weroldes nu ford | sculun liot wesam.* — — III. Object. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 1863/4: . . *the sô managoro scal | scola bisorgan.* 1171. 1529. 2197/8. 2597/8. 2782/3. 3101/2. 3362/3. 3620/1. 3828/9. 4245/6. 4505/6. 4563/4. 4784/5. 5731. — 2. Eine adverbiale Bestimmung: v. 2424/5: *lât us thiûaro wordo thar | endi gihôrien.* 2774/5. 3544/5. 3866. 4177. 5130/1 (jedenfalls ist mit C hier *thiûdo* zu lesen, da das Wort *kraft* in der Bedeutung „Menge, Schaar“ stets einen Genetiv, wie *folko, wero, manno* bei sich hat). — 3. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 1563/4: *Thanna thu scalt lôn nemen | fora godes ôgun gôdero werco.* 4063/4. 4338/9. — 4. Verbum und Apposition zum Genetiv: v. 2402/3: *thô it eft thes werodes farnam, | thes folkes fard mikil.* 3455/6. 5733/4. — 5. Entfernteres Object und adverbiale Bestimmung: v. 3604: *sic guldun is im mid fiure lôn etc.* — — IV. Ein von einer Präposition abhängiger Accusativ. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 2638/9: *lâtîd thea fargriponon an grund faren | hellie fiures.* — 2. Eine adverbiale Bestimmung: v. 2693/4: . . *endi givêt imu thurh middi thanan | thes fiundo folkes.* — 3. Verbum und Apposition zum Genetiv: v. 5007/8: *eftha te is frâhon kuman, | hêrron huldî.* 5366/7. — — V. Entfernteres Object. Eingeschoben ist ein Relativsatz: v. 2768/9: *endi allumu themu erlskepîe, the thar innc was | gôdaro gumono.* — — VI. Ein von einer Präposition abhängiger Dativ. Eingeschoben ist ein Verbum: v. 2113/4: *thoh ic undar geweldî sî | adalcuninges.* 2611/2. — — VII. Ein von einem Verbum abhängiger Genetiv. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum mit Negation: v. 1526/7: *that erl thurh untrewa ôdres ni wîlî | wordo gelôbian.* — 2. Zwei adverbiale Bestimmungen: v. 3955: *ne wolda thero Judeono thuo leng gelpes hôrian etc.*

Unter den 56 Fällen, in welchen ein Adjectivum von dem zugehörigen Genetiv getrennt ist, beträgt die Anzahl der eingeschobenen Worte in 26 Fällen eines, in 12 Fällen zwei, in 8 Fällen drei, in 3 Fällen vier, in 4 Fällen fünf, in 2 Fällen sechs, in einem Falle sieben. v. 1900: . . *hwat gi im than tegegnes sculîn gôdoro wordo, | spâhlicoro gespreccan etc.* v. 1990: *sô eo te weroldî sint wordo endi dâdco, | mancunnîes manag obar thesan middilgard | sprâcono thiû spâhiron etc.* v. 2870: . . *hwand thar was gumono gitald | âna wîf endi kind, werodes atsamne | fif thîsundig.* Das Adjectivum, bezw. Zahlwort oder Pronomen ist: I. Sub-

ject. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 2406/7: *thar sô filu stôdun | thicchero thorno.* 4109/10. — 2. Das Prädicat: v. 2262: *hwilic that sô mahtigoro manno wâri.* — 3. Das Object: v. 1507/8: . . *that sân ni swerea neoman | ênigan êdstaf eldibarno.* — 4. Das Verbum und das Prädicatsadjectiv: v. 3784/5: *Sum sô sâlig ward | manno undar theru menegi.* 4262/3. — 5. Eine adverbiale Bestimmung: v. 3880: *antat iro thar ênig ni was.* 4015/6. 4066/7. 4243/4. 4987. — 6. Verbum und zwei adverbiale Bestimmungen: v. 3915: *sô hwe sô hêr gilôbid te mi liudio barno.* 4385/6. — 7. Verbum, zwei adverbiale Bestimmungen und Apposition zum Genetiv: v. 2870/2 (vgl. oben). — 8. Apposition zum Subject, adverbiale Bestimmung und Apposition zum Genetiv: v. 1990/2 (vgl. oben). — II. Praedicatives Adjectivum. Eingeschoben ist: 1. Das Verbum: v. 3048: *that thu ênhwilic sîs edilero manno.* 4142/3. Verbum mit Negation: v. 272/3. 2789/90. — 2. Eine adverbiale Bestimmung: v. 4556/7: . . *thea im gitriwiston | an iro môdseon manno wârun.* — III. Object. Eingeschoben ist: 1. Das Subject: v. 4591: *hwilican he thero twelibio te thiû tellien weldi.* 2642. 5411. — 2. Das Verbum: v. 450/1: *unthath that frîdubarn godes fiartig habda | dago endi nahto.* 963/4. 1158/9. 1534/5. 1546/7. 1550/1. 1768/9. 2967/8. 2977/8. 3331/2. 4242/3. 4788/9. 5006. Verbum mit Negation: v. 3775/6. — 3. Subject und Verbum: v. 2533/4: . . *hwat waldand god habit | quodes gigerewil.* — 4. Eine adverbiale Bestimmung: v. 1585/6: . . *filu mid wordun | torhtes getalde.* 3228/9. 3436/7. 3438. 4467/8. 5456/7. — 5. Subject und adverbiale Bestimmung: v. 3076/7: *hwene thu hêr an erdu eldibarno | gebinden willies etc.* — 6. Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 4975: *He ni welda thes thô gehan eowiht.* — 7. Subject, Verbum und adverbiale Bestimmung: v. 1166/7: . . *sô hwat sô sie bi theru ahu habdun, | gewuntes bi them watave.* 3376/7. — 8. Subject, entfernteres Object und Verbum mit adverbialer Bestimmung: v. 3811/2; mit zwei adverbialen Bestimmungen: v. 1900 (vgl. oben). — 9. Subject, Verbum und ein Objectssatz: v. 831/2: . . *sô hwat sô siu gihôrda ira barn sprecan | wîsaro wordo.* — 10. Die Formel *quidit he*: v. 4436: „*than gi thea armostun,*“ *quidit he,* „*eldibarno etc.* — 11. Das Verbum und die Formel *quat he*: v. 2432/3: „*ni mende ik elcor wihit,*“ *quat he,* | „*te bidernienne dadio minaro etc.* — 12. Ein Relativsatz: v. 3774/5: . . *al that siu habde | wclono gewonnen.* — IV. Ein von einer Präposition abhängiger Dativ. Eingeschoben ist das Subject und das Verbum: v. 605: *Saga ûs, undar hwilicumu he sî thesaro cunneo afôdit.* — V. Ein von einem prädicativen Adjectivum abhängiger Dativ. Dieses Adjectivum ist eingeschoben: v. 2702/3: *He was thar managumu liof | gôdaro gumono.*

In einem Falle ist der unbestimmte Artikel von seinem Substantivum getrennt: v. 589/90: *sô quat he that ôstana ên scoldi skinan | himiltungal hwit.*

Der Grund für die Anwendung dieser irregulären Stellungen liegt, mit einigen Ausnahmen, im Reimbedürfnisse. Uebersaus häufig ist besonders der Fall, dass das erste der beiden von einander getrennten Worte den Hauptstab des einen, das zweite den ersten Stab des folgenden Verses bildet, wodurch naturgemäss eine Trennung beider bedingt ist, da der Hauptstab als meistbetontes Wort des Verses nicht füglich an das Ende desselben treten kann. Es finden sich jedoch Fälle, in welchen der Dichter sich der regelmässigen Stellung hätte bedienen können, ohne dass die Stellung und das Verhältnis der Stäbe untereinander dadurch berührt worden wäre. So v. 3067: . . *hlattro habas thu an thînan hêrron gilôbon, hugiskefti sind thîne*

*stène gelica.* — v. 4308: *Ik mag iu thoh gitellien, hwilic hêr tēcan biforan giwerdad etc.* (Der Dichter scheint überhaupt diese Constructionsweise bei *hwilic* zu lieben; so noch v. 433. 1394. 1753. 3519. 3554. 4972. 5877. 5964; bei *sulic*: v. 1310. 3082). Andere Beispiele v. 1690. 2130. 3315. 4051/2. 4735. 5208 u. ö. — Ferner v. 1170: *sô dôt liudeo sô hwilic | sô thes hêrran wili huldi githionon.* — v. 1529: *sô hwe sô ôgon genimid ôdres mannes etc.*; vgl. v. 285. 3955. 5731 u. ö. — Endlich v. 2642: *Than hald ni mag thêra mêdan man gimacon fîden etc.* v. 4987: *. . . ef it mahti ênig thar irminmanno | giseggian etc.*; vgl. v. 605. 3048. 3880. 4436. 4591. 5006. 5411. — Es scheint mithin diese Stellung durch ihre häufige Anwendung dem Dichter geläufig geworden zu sein und von demselben nicht mehr als eine Unregelmässigkeit empfunden zu werden.

Im Vorstehenden sind einige der charakteristischen Eigentümlichkeiten des Satzbaues im Heliand kurz skizziert, welche der Annahme, dass uns in dem Epos ein Volksgedicht vorliege, mehr oder weniger widersprechen. Wichtiger noch und entscheidender für die Frage nach dem Ursprunge der Dichtung ist die bewusst-künstlerische Anwendung stilistisch-rhetorischer Mittel, welche sich im Heliand im ausgedehntesten Masse findet. Der Anwendung dieser Mittel liegt ein zwifacher Zweck zu Grunde; dieselbe geschieht teils in Rücksicht auf die Deutlichkeit, teils in Rücksicht auf die Schönheit der Diction.

Von den Mitteln der ersteren Art mag nur eines kurz Erwähnung finden, das Wilhelmy, „Die Einleitungen der Relativsätze im Heliand“ (Leipz. Diss. 1881), behandelt und mit Beispielen belegt hat. Der Dichter liebt es, an das Ende eines Hauptsatzes ein Demonstrativpronomen zu stellen, das logisch nicht nötig wäre, aber zur schärferen Hervorhebung und Zusammenfassung des Hauptsatzes dient, welcher dadurch dem sich anschliessenden Relativsatze gegenübergestellt wird. Es ist unverkennbar, dass der Dichter durch dieses Mittel eine grosse Klarheit und Präcision des Ausdruckes erzielt.

Zahlreich sind die stilistischen Mittel, deren sich der Dichter bedient, um die Schönheit der Diction zu heben, die Abwechselung des Ausdrucks zu fördern, die Lebendigkeit der Erzählung, die Anschaulichkeit der Schilderung, die Eindringlichkeit der Rede zu erhöhen.

Zu diesen Mitteln zählt vor Allem das Verlassen der, wie wir oben gesehen, in unserem Epos in weiter Ausdehnung üblichen hypotaktischen Constructionsweise und die Anwendung mehrerer kürzerer auf einander folgender **Hauptsätze**, welche sogleich eine um so grössere Lebendigkeit der Diction hervorrufen, je mehr sie sich von dem Vorhergehenden, wie Licht von einem dunklen Hintergrunde abheben. So v. 180 ff., wo nach einem längeren hypotaktisch gebauten Satze die plötzlich eintretenden kurzen Hauptsätze die ungeduldige Bewegung der herandrängenden Volksmenge ausdrücken. Bei der Erzählung der Geburt des Johannes sind v. 192 ff. elf kurze Hauptsätze an einander gefügt, um das überraschende Eintreffen der Prophezeiung des Engels hervorzuheben:

*Thô ward sân aftar thiu maht godes,  
gicûdûl is craft mikil: ward thiu quân ôcan,  
idîs an ira eldiu: scolda im erbiward,  
swîdo godcund gumo gibidig werdan,  
barn an burgun. Bêd aftar thiu*

*that wif wurdigiscapu. Skrêd the wintar forð,  
 geng thes gères gital. Jôhannes quam  
 an liudeo liocht: lîk was im scôni,  
 was im fel fagar, fahs endi naglos,  
 wangun wârun im wlitige. Thô fôrun thar wîse man  
 snelle tesamne . . . — —*

Auch bei der Schilderung wird diese Constructionsweise verwandt. So ist es in der zweimaligen Beschreibung des Seesturmes neben andern, unten noch zu erwähnenden stilistischen Mitteln besonders die Wahl der kurzen Hauptsätze, welche jenen Stellen ihre plastische Anschaulichkeit verleiht; v. 2908 ff.:

*Skrêd liocht dages,  
 sunne ward an sedle; the sêolidandean  
 naht nebulo biwarp; nadidun erlos  
 forðwardes an flôd: ward thiû fiorde tid  
 thera nahtes cuman — neriendo Crist  
 warode thea wâglîdand —: thô ward wind mikil,  
 hôh weder afhaban: hlamodun ûdeon,  
 strôm an stamne; strîdiun feridun  
 thea weros wider winde: was im wrêd hugi,  
 sebo sorgono ful: selbon ni wândun  
 lagulîdandea an land cumen  
 thurh thes wederes gewin. —*

Vergl. v. 2241 ff. Das fröhliche Leben und Treiben beim Gastmahle auf der Hochzeit zu Kana wird v. 2005 ff. höchst anschaulich durch die hier in Rede stehende Art des Satzbaues geschildert, und ganz ähnlich ist die Beschreibung des Gelages im Palaste des Herodes, v. 2736 ff. Andere Beispiele dieser Art finden sich v. 3124 ff. (die Verklärung Christi); 3871 ff., wo die überraschende Wirkung, welche die einfachen Worte des Herrn auf die Juden hervorbringen, in der raschen Aufeinanderfolge der Hauptsätze zum lebendigen Ausdrucke gelangt; v. 4744 (Christi Leiden in Gethsemane). — Endlich kommt diese Art des Satzbaues bei didaktisch besonders wichtigen Partien zur Anwendung, z. B. bei der Verheissung des Herrn an Petrus, v. 3066 ff.:

*Diurlîco scalt thu thes lôn antifâhen,  
 hlutro habas thu an thînan hêrron gilôbon, hugiskefti sind thîne stêne gelîca,  
 sô fast bist thu sô felîs the hardo: hêten sculun thi firîho barn  
 sancte Peter: ôbar themu stêne scal man mînen seli wirkean,  
 hêlag hûs godes; thar scal is hîwiski tô  
 sâlig samnon: ni mugun wið them thînun swîðeun craftu  
 anthebbien hellie portun;*

ferner bei der pathetischen Prophezeiung vom Untergange Jerusalems, v. 3695 ff. — In gleicher Weise, wie in den angeführten Beispielen, werden wir überall, wo der Dichter in Erzählung, Schilderung oder Rede zu einer Häufung von Hauptsätzen greift, dieser Abweichung von seiner



sonstigen Gewohnheit das Bestreben zu Grunde legen können, die Diction an der betreffenden Stelle gleichsam über das Niveau des Vorhergehenden und Folgenden zu erheben.

Man könnte vielleicht versucht sein, in dieser raschen asyndetischen **Aufeinanderfolge** mehrerer kurzer Hauptsätze ein volkstümliches Element in unserer Dichtung zu erblicken. Diese Annahme würde jedoch wie R. Bechstein a. a. O. S. 138 ausführt, nur dann gerechtfertigt sein, wenn Anfang und Ende dieser Sätze, welche ihrer Länge nach in der Regel einen, zuweilen zwei Verse umfassen, je mit Anfang und Schluss der Verse zusammenfielen. Dem ist aber nicht so. Die Sätze stehen, wie die eben angeführten Beispiele zeigen, durchweg in der Reimbrechung.

Wenngleich das Capitel von der **Reimbrechung** eigentlich der Metrik angehört, und die genannte Erscheinung auch wohl schwerlich unter die in diesem Abschnitt betrachteten stilistisch-rhetorischen Mittel bewusst-künstlerischer Anwendung zu zählen sein dürfte, so mag doch hier im Anschlusse an den eben behandelten Punkt eine kurze Erwähnung derselben eingeschoben werden, zumal die Reimbrechung neben ihrer wirkungsvollen Verwendung innerhalb der kurzen Hauptsätze noch einen anderen, weit wichtigeren Berührungspunkt mit dem syntaktischen Gebiete findet, insofern sie infolge ihrer überaus häufigen Anwendung der ganzen äusseren Form des Satzbaues im Heliand ein unverkennbar charakteristisches Gepräge aufdrückt.

Unter den 5983 Versen des Epos zeigen 1056 die Reimbrechung, also 17,65 %. Bedeutend höher stellt sich der Procentsatz, wenn wir die Zahl der Reimbrechungen mit der der Satzschlüsse, d. i. mit der Zahl derjenigen Verse zusammenstellen, in welchen die Reimbrechung überhaupt möglich ist. Unter den 1336 Sätzen des Gedichtes schliessen 1056 in der Caesur des Verses; es zeigen also die Reimbrechung 79,04 %. — Es kommt dazu die Länge der Sätze, welche im Heliand im Ganzen eine ziemlich beträchtliche ist. 12 % aller Sätze betragen 8 Verse und mehr; Sätze in der abnormen Länge von 15--19 Versen finden sich in 15 Fällen. Diese Länge der Sätze in Verbindung mit der Reimbrechung, welche letztere sogar mehrfach zu Anfang neuer inhaltlicher Abschnitte (unter 71 Fällen 17 Mal, also in ca. 24 % aller Fälle) zur Anwendung gelangt, bewirkt, dass zuweilen an die 100 Verse ohne Pause am Satzschlusse verlaufen. So macht, zumal in didaktischen Partien, die Diction nicht selten den unschönen Eindruck der Atemlosigkeit.

Die Reimbrechung ist, wo sie, wie in unserem Gedichte, in grösserem Umfange erscheint, entschieden ein künstlerisches Element. In Bezug auf die Häufigkeit ihres Gebrauchs steht der Heliand in der ganzen deutschen Poesie wohl nur den bewussten Künsteleien Konrads von Würzburg nach. Doch werden wir ihre Anwendung schwerlich auf die eigene künstlerische Initiative des Dichters zurückzuführen haben. Vielmehr zeugt gerade die übergrosse Häufigkeit der Reimbrechung nicht nur von dem kunstmässigen Ursprunge des Epos, sondern setzt auch eine grössere Masse früherer Kunstpoesie und eine durch dieselbe bereits in hohem Grade ausgebildete Kunstübung voraus; sie dürfte sich somit zu einem wichtigen Beweismittel für die von Holtzmann, Germania I. 474. XI. 224 aufgestellte, aber nicht bewiesene Hypothese von dem angelsächsischen Ursprunge des Heliand gestalten. Eine nähere Erörterung dieser Frage würde Sache einer besonderen Untersuchung sein und im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen.

Ein der Verwendung mehrerer kurzer, rasch auf einander folgender Hauptsätze, welche oben erörtert wurde, ganz ähnliches Mittel ist die **asyndetische Gegenüberstellung** zweier Hauptsätze zum Zwecke der Hervorhebung eines Gegensatzes, welchen wir bei der Uebersetzung durch eine Conjunction andeuten. Drei besonders markante Beispiele mögen hier genügen. v. 828 ff.: *Thie man ni forstödum, | thie weros an them wîha, bihwî he sô that word gisprac, | gimênda mid is mûdu: Maria al biheld, | gibarg an ira breostun, sô hwat sô siu gihôrda ira barn sprecan | wîsaro wordo . . .* „Maria aber“ u. s. w. Der Dichter hat hier aus stilistischen Gründen eine Veränderung des Originals vorgenommen. In der Vulgata lautet die Stelle, Lucas 2, v. 50—51: *»Et ipsi non intellexerunt verbum, quod locutus est ad eos. Et descendit cum eis et venit Nazareth, et erat subditus illis. Et mater ejus conservabat omnia verba haec in corde suo;«* hier ist also ein Gegensatz nicht beabsichtigt. — v. 2060 ff.: *Nu sint thîna gesti sade, | sint thine druhtingos druncane suîdo, | is thit folc frômôd: nu hêtis thu hîr ford dragan | alloro lîdo lofsamost etc. . . .* „und nun heissest du“ u. s. w. Dagegen Ev. Joh. 2, v. 10: *. . . tu autem servasti bonum vinum usque adhuc“*. — v. 4781/2: *mîn gêst is garu an godes willean, | fûs te faranne: mîn flêsk is an sorgun, etc.* = Matth. 26, 41: *„Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma“*.

Zur Schönheit der Diction gehört auch die **Abwechselung in der Darstellung**. Wie das Streben nach Abwechselung in unserem Epos besonders hervortritt, wird weiter unten ausführlicher dargelegt werden. Hier mag im Anschlusse an die drei eben genannten Stellen nur ein hervorragender, aber vereinzelter Fall Erwähnung finden, in welchem der Dichter ebenfalls in der Form von seiner Vorlage abgewichen ist, augenscheinlich in der Absicht, eine vermeintliche Eintönigkeit der Aufzählung zu vermeiden. Der Fall betrifft die Formeln zur Einleitung der neun Seligpreisungen. Bei Matthaeus, cap. 5, v. 3—10 sind dieselben stets mit *beati . . .*, resp. *beati qui . . .* eingeleitet. Unser Dichter, welchem überhaupt die Form der Anapher nicht allzu geläufig zu sein scheint, giebt die drei ersten Seligpreisungen im Anfange in indirecter Rede, eingeleitet mit *»quad that thie (resp. oc) salige warin«*, worauf jedesmal mit Beginn des nächsten Hauptsatzes die Fortsetzung in directer Rede folgt: v. 1300 ff., 1304 ff., 1306 ff. Die drei folgenden Seligpreisungen werden, wie im Originale in directer Rede gegeben, eingeleitet mit *»salige sind oc«*: v. 1308 ff., 1312 ff., 1314 ff. Bei den beiden nächsten folgt wiederum indirecte Rede, welche jedoch sofort innerhalb des Nebensatzes in die directe übergeht: v. 1316 ff. und 1320 ff., während die letzte erst nach einem längeren dem Hrabanus Maurus zu Matthaeus 5, 10 entlehnten didaktischen Zwischensatze wiederum in directer Rede folgt: v. 1336 ff. —

Ein der vielseitigsten Verwendung fähiges und vom Helianddichter in der mannigfachsten Weise benutztes stilistisches Mittel ist die **irreguläre Stellung von Subject und Prädicatsverbum**. Nach der erschöpfenden Darstellung, welche dieser Punkt durch J. Ries in der Abhandlung: „Die Stellung von Subject und Prädicatsverbum im Heliand“ (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte, Bd. XI, [1880/1]) erfahren hat, soll er hier nur des Zusammenhanges und der grösseren Vollständigkeit halber genannt, in Betreff der Einzelheiten aber auf die am angeführten Orte enthaltenen Ausführungen verwiesen werden.

Der Gebrauch der **Anapher** im Heliand ist im Verhältniß zu der häufigen Anwendung anderer stilistischer Mittel kein umfangreicher; besonders sind Wortanaphern selten. Wenn wir

darin festhalten, dass die Anapher zur nachdrücklichen Hervorhebung eines Wortes oder zur pathetischen Steigerung eines ganzen Satzes dient, so werden wir in allen solchen Fällen, in welchen durch die Wiederholung eines und desselben Wortes diese Wirkung entweder nicht erzielt ist, oder dem Sinne des Gesagten nach überhaupt nicht beabsichtigt sein konnte, den Gebrauch der Anapher in Abrede stellen. So v. 96/7: *Thô ward thar gisamnod filu | thar tr Hierusalem Judeono liudio*; ebenso v. 790/1. Ferner werden wir da eine Wortanapher nicht annehmen können, wo nicht einmal der logische Accent, geschweige denn ein besonderer Nachdruck auf dem wiederholten Worte ruht, z. B. v. 116/8: „*thina dâdi sind*“ *quad he | waldanda werde endi thîn word sô self, | thîn thionost is im an thanke*“ etc.; ferner v. 2662/3, wo ebenfalls nur ein Asyndeton vorliegt; oder da, wo nur das eine der beiden Worte betont ist, wie v. 3065/6: *that thu sô ford gisprâki, | sô diapo bi drohtin thînen*; ebenso v. 3251/2. — In anderen Fällen ist der Dichter zur Wiederholung eines Wortes durch äussere grammatische Gründe oder durch die Rücksicht auf die Deutlichkeit veranlasst. So ist die Wiederholung des Verbums durch Wechsel in der Construction des von demselben abhängigen Satzes bedingt: v. 122/3: *Nu hiet he me an thesan sîd faran, | hiet, that ic thi thoh gicûddi* etc.; ebenso v. 637/8. 728/9. — Häufig ist die Wiederholung einer Präposition bei einer Apposition zu einem Substantivum, bezw. einer Variation desselben, welche wohl lediglich auf das Streben nach grösserer Deutlichkeit zurückzuführen ist; so v. 339 ff.: *Thô ward fon Rûmuburg rîkes mannes | obar alla thesa irminthiod Octavianas | bun endi bodskepi obar thea is brêdon giwald | cuman fon them kêsure* etc.; ebenso v. 1090/1. 2018/9. 2025/6 u. ö.

Es verbleiben somit im Heliand:

I. 3 Wortanaphern, und zwar eine Adjectivanapher: v. 1245 ff.: *thô gisahc fon allun landun cuman, | fon allun wîdun wegum werod tesamne | lungro liudio* etc.; zwei Pronominalanaphern v. 784/5: *he was allun liof | môdarmagun: he ni was ôdrun mannan gilîh | the gumo an sînera gôdi*. — v. 4764/6: . . . *ik williu is than gicoston: ik nimu thene kelik an hand, | drinku ina thi te diurdu, drohtin frô mîn, | mahtig mundboro*. — Eine Anzahl von Verbalanaphern sind den Satzanaphern zugezählt worden, da die Wiederholung hier nicht sowohl der Hervorhebung der betreffenden Verben, als vielmehr dem Parallelismus der durch dieselben eingeleiteten Sätze dient. Substantivanaphern fehlen gänzlich.

II. 62 Satzanaphern. — A. Die anaphorische Setzung von Hauptsätzen kommt in dem parallelen Bau derselben, sowie in der Wiederholung des einleitenden Wortes zum Ausdrucke. Dieses ist: 1. Das Verbum. v. 4317 ff.: *Thar thorrot thîn thiod thurh that gethwîng mikil, | folc thurh thea forhtea; than nis fridu hwergin, | ac wirdid wîg sô maneg obar these werold alla | hetilîc afhaben, endi heri lêdid, | kunni obar ôdar: wirdid kuningo giwin, | megînfard mikil: wirdid managoro qualm, | open urlagi: — that is egislîc thing, | that io sulic morâ sculun man afhebbien —: | wirdid wôl sô mikil obar these werold alle* etc.; ferner v. 3031/2. 5876/8. — 2. Verbum und Negation. v. 3383/5: *ni mag is thi ênig bôte kumen | hinana te helliu: it habad the helago god | sô gifastnod mid is faðmun: ni mag thar faren ênig | thegno thurh that thiustri: it is hêr sô thîkki undar us*. — 3. Verbum und Personalpronomen. v. 1582/3: *was im thero wordo niut, | thâhtun endi thagodun, was im tharf mikil, | that sie that eft gehogdin* etc.; ferner v. 5031/3. — 4. Das Demonstrativpronomen *the*: v. 4609/12: *hwemu ik hêr an*

*hand geðe | mînes môses for thesun mannum: the habed mêngithâht, | birid bittran hugi; the scal mi an banono gewald, | funden bifelhen etc. — 5. Die Fragepartikel behwi: v. 4835/6: behwi kumis thu sô mid thius folcu te mi, | behwi lælis thu mi sô these liudi tô etc. — 6. Die Negation. v. 262/4: Ne haba thu wëcan hugi, | ne forhti thu thînun ferhe: ne quam ic thi te ênigun frëson herod, | ne dragu ic ênig drugithing; ferner v. 1903/4. 3533/5. 5091/2. — 7. Die Partikel than. v. 3284/9: than scalt thu that thîn hord nimen, | scalt thînun ôdwelon allan farcôpien, | diuric mēdmos, endi dêlien hêt | armun mannum: than habas thu aftar thi | hord an himile; cum thi than gihalden te mi, | folgo thi mînaro ferdi: than habas thu fritu sîdur. v. 5388 ff.: . . hwand wissin sia that te wâron, that hie sulica giwald habdi | ôbar theson middilgard, than wurdî im iro muodsebo | giblôdit an iro brioston, than ne gidorstin sia that barn godes | handon anthrinan: than ni wurdî hebanrîki | antlocan liolto mēst liudio barnon; ferner: v. 1355/7. 2496/9. 2594/5. 4032/3. 4317/8. 4426/8. 4727/8. 5526/7. — 8. Die Partikel thar. v. 2083/5: thar is seolono liolt, | drôm drohtines endi dagskîmon, | gôdlîcnissea godes; thar gēst manag | wunod an willean etc.; ferner: v. 3525/6. — 9. Die Partikel thô. v. 1244/7: Thô ward thar megin sô mikil umbi thana mârion Crist | liudio gesamnod: thô gisæhe fon allun landun cuman, | fon allun wîdun wegum werod tesamne | lungro liudio etc. (Es sind hier also zwei Anaphern verbunden, ebenso wie in den schon angeführten Beispielen v. 3284/9. 4317/25); ferner v. 2957/8. 3687/8.*

**B. Von anaphorischen Nebensätzen finden sich:** 1. Relativsätze. v. 2785 ff.: *Thô was êndago allaro manno | thes wisoston, thero the gio an thesa werold quam, | thero the quene ênig kind gibâri, | idis fan erle etc.; ferner v. 4393. — 2. Ein Consecutivsatz. v. 2530 ff.: Nie hie sô wîdo ni can | te githenkeanne. thegan an is muode, | that it bihaldan mugî herta thes mannes, | that hie that ti wâron witi, hwat waldand god habit | quodes gigerewid etc. — 3. Finalsätze. v. 2990 ff., um das Dringende in der Bitte der Frau an den Herrn auszudrücken: *Nu biddiu ic thi, waldand frô mîn, | selbo sunu Davides, that thu sie af sulicum suhtium atômies. | that thu sie sô arma êgrohtfullo | wamscadon biweri; ferner v. 3394. 3534/5. 4648/9. — 4. Aussagesätze. v. 2878 ff.: Alle gisprâkun, | that he wâri wîrdig welono gehwîlikes, | that he erdrîki êgan môsti, | wîdene weroldstôl etc.; ferner v. 367/9. 510/1. — 5. Ein Causalsatz. v. 3950 ff.: . . wi duat it be thînun wordun, hwand thu sulik wâh sprikis, | hwand thu thik sô mârîs endi sulic mên sagis, etc. — 6. Ein Vergleichssatz. v. 4374 ff.: sô fârungo ward that yfur kumen, sô ward êr the flôd sô samo: sô wîrdid the lazto dag.**

**C. In erweitertem Sinne können wir die Gleichartigkeit einzelner Satzteile, welche dem Parallelismus dient, ebenfalls als hierher gehörig betrachten. So findet die parallele Setzung adverbialer Bestimmungen ihren Ausdruck in der Anapher der dieselben einleitenden Präposition. Wenngleich hier die Wiederholung der letzteren sich aus äusserlichen Gründen erklären lässt, so deutet doch das Pathos der betreffenden Stellen, die sich sämtlich in Reden oder didaktischen Partien finden, auf Anaphern hin, mittelst deren der Dichter eine unzweifelhaft rhetorische Wirkung erzielt. So v. 48/53: *scolda thuo that sehsta sâliglîco | cuman thuru raft godes endi Cristas giburd, | hêlandero best hêlagas gēstes, | an thesan middilgard managon te helpun, | firio barnon ti frumon wîd fundo nîd, | wîd dernero dwalm. — v. 1875/6: . . sô sculun bi undar iwa fund faren, undar filu theodo, | undar mislîke man. — v. 3609/11: Thius werold***

*was thô sô farhwerbid, | bithwungen an thiustrie an thiodarbidî, | an dôdes dalu.* Ferner v. 889/90. 1071/2. 1957/8. 1973/4. 1977/8. 4132/3. 4165/6. 4317/8.

D. Ueberaus wirksam erweist sich das Mittel der Satz-anapher, wenn ein Hauptsatz mit einem Nebensatze verbunden in derselben Construction sich wiederholt. Anaphorisch gesetzt finden sich: 1. Ein Hauptsatz mit einem Aussagesatze. v. 990 ff.: . . . *grôttu thane hêland selbon, | Krist, allaro cuningo bezton, quadt, that he ina gioranan habdi, | selbo fon sînun rîkea, quadt, that im the sumu lîcodi, | bezt allaro giborano manno, quadt, that he im wâri allaro barno liobost.* v. 5430 ff.: . . . *thuo wissa hie te wâren, that that was waldand Crist, | barn drohtines, that thar gibundan stuod; | wissa thuo te wâron, that hie welda thesa werold alla, | liudi alôsian an licht godes.* — Ferner v. 115/6. 129/38 (doch zeigt sich zugleich in dem nach zweimaliger Anwendung von *hêt* folgenden *quadt* deutliches Streben nach Abwechslung, ebenso wie v. 134 nach zweimaligem *quadt* ein *gibod* folgt, offenbar zur Vermeidung der Monotonie). 584/7. 2987/8. 4961/3. Die ebenfalls hierher gehörigen Satz-anaphern v. 1300 ff., welche auf das Original zurückgehen, sind in ihrem Verhältnis zu demselben bereits oben besprochen. — 2. Ein Hauptsatz mit einem Objectssatze. v. 2863 ff.: *Thô hêt waldand Krist | gangen is jungaron endi hêt sie gômîn wel | that thîn lêba thar farloren ni wurdî; hêt sie thô samnon, thô thar sade wârun | mankunnies manag.* — Ferner v. 1268/70. 4738/40. — 3. Beide Arten von Satzverbindung in chiasmischer Stellung. v. 592/6: *Hêt that thar te bedu fôrîn | threca man fon thero thiodu, hêt sie thenkean wel | hwan êr sie gisiuwin ôstana up sîdtegeun, | that godes bôcan gangan, hêt sie garuwan sân, | hêt that wi im folgodiñ etc.*

Der Satz-anapher ähnlich und verwandt ist der im Heliand ziemlich häufige **Parallelismus** zweier oder mehrerer auf einander folgender Sätze. Mehrere Beispiele für diese Erscheinung sind schon unter den für die Satz-anaphern angeführten Belegstellen mit enthalten; einige hervorragende Fälle mögen hier im Anschlusse an jene noch folgen. Der Dichter bedient sich der parallelen Construction auf einander folgender Sätze: 1. Zur Hervorhebung von Gegensätzen. Der Inhalt des zweiten Satzes steht zu dem des ersten in einem Gegensatze, und durch den gleichartigen Bau beider Sätze tritt dieses Verhältnis nachdrücklicher hervor und macht sich dem Ohre des Hörers bemerklicher; z. B.:

v. 1227—1233.

*Sume wârun sie im est Judeono cunnies,  
fêgni foleskepi,*

*warun thar gefarona  
te thiû, that sie uses drohtines dâ-  
dio endi wordo fâron woldun,*

*habdun im fêgnien  
hugi, wrêden willion: woldun waldand Crist  
alêdien them liudîm, that sie is leron ni hêr-  
din, ne wendin aftar ðs willion.*

Aehnlich v. 1773/80 und 1781/5 (doch geht der Parallelismus hier auf das Original zurück); 1933/9 und 1940/7; 3857/60 und 3860/2. Dreifacher Parallelismus v. 3043 ff.: *Sum sagad,  
that thu Elius sîs, | wis wârsago, the hêr giu was lango | gôd undar thesumu gumskêpic, sum*

v. 1233—1241.

*Suma wârun sie im est sô wise man,  
wârun im glawe gumon, endi gode werde,  
alsane undar them liudîm, quâmun im tharod  
be them leron Cristes, that sie is hêlag word  
hôrîen môstin, linon endi lêstien: habdun mid  
iro gelôbon te im fasto gefungen, habdun im  
ferhten hugi,*

*wurdun  
is thegnos te thiû, that he sie an thioduclon  
aftar iro êndagon up gebrâhti an godes riki.*

*sagad, that thu Johannes sis, | diurlic drohtines bodo, the hēr dōpte iu | werod an watere; alle sie mid wordun sprekad, | that thu ênhwilic sis edilero 'manno, | thero wārsagono, the hēr mid wordun giu | lērdun these liudi etc.* — 2. Zur Steigerung des Pathos in Reden (bezw. didaktischen Partien), besonders in kurzen Sätzen. v. 2152/3: *that barn is gehēlid, sō thu bēdi te mi: | it wirdid al sō gelēstid, sō thu gelōbon habas.* Aehnlich v. 1637/8. 2195/7. 4861/5 (wo Vorder- und Nachsatz des Conditionalsatzes gleich gebaut sind; zu beachten ist besonders der parallele Schluss: *spildien mōstin wāpnun wunde — dōan mōstin binidun blēka*). — Der Parallelismus der Conditionalsätze v. 3224 ff. geht auf das Original zurück. — An zwei bereits oben angeführten Stellen finden sich Parallelismus und Anapher verbunden: v. 51/3 (wo an die parallel gesetzten Worte: *managon te helpun, firio barnon ti frumon* sich in höchst wirkungsvoller Steigerung die Anapher schliesst: *wid fundo nīd, wid derno dwalm*); ähnlich v. 3383/5. — 3. Zur Förderung der Lebendigkeit in der Erzählung. v. 3712/3: *thiu burg ward an hrōru, | that folc ward an forhtun*; ähnlich v. 5607/8 und 5611/2; 5962/3.

Gewissermassen das Gegenstück zum Parallelismus bildet die Figur des **Chiasmus**, ein Mittel, welches wie die folgenden Ausführungen zeigen sollen, dem Dichter unseres Epos durchaus geläufig und von demselben unter den mannigfaltigsten Verhältnissen zur Anwendung gebracht ist. Der Chiasmus dient sowohl der Deutlichkeit des Ausdruckes, als auch der Schönheit der Diction; doch ist die erstere Art der Verwendung eine untergeordnete und tritt im Wesentlichen nur bei Chiasmen von Subject und Verbum, und auch hier nur in zwei aufeinander folgenden Nebensätzen, von denen der eine dem anderen untergeordnet ist, hervor. Die Behandlung des in Rede stehenden Punktes in diesem Teile der Arbeit erscheint also gerechtfertigt, da in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle dem Gebrauche des Chiasmus das allgemeine Streben nach Schönheit des Ausdruckes zu Grunde liegt. Jede Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge macht sich dem Ohre fühlbar, und jedes früher auftretende und länger ausbleibende Wort erregt in seiner unerwarteten Stellung die Aufmerksamkeit und das Interesse des Hörers. Der Chiasmus dient daher zum Hervorheben des zweiten Gliedes und, insofern dasselbe zum ersten einen Gegensatz bildet, zur scharfen und lichtvollen Markierung dieses letzteren; bei weitem häufiger noch erzeugt er Abwechslung in der Darstellung, Buntheit und Lebendigkeit des Ausdrucks. Es möge eine Anführung der im Heliand vorkommenden Chiasmen folgen, geordnet nach dem syntaktischen Werte der die letzteren bildenden Glieder, und zwar der Uebersichtlichkeit wegen in schematischer Form. Die Figuren des Chiasmus sind folgende: I. Subject, Verbum — Verbum, Subject (bezw., wie auch in allen folgenden Fällen in umgekehrter oder verschränkter Reihenfolge). A. In Hauptsätzen. Der Chiasmus dient der Abwechslung. v. 153/4: *fēsk is uns antfallen, fel unscōni, | is unca lud giliden, lik gidrusnod etc.*; oder zur Hervorhebung eines Gegensatzes, v. 46 ff.: *En was iro thuo noh than | firio barnun biforan, endi thiu fībi wārun agangan; | scolda thuo that sehsta sālīglīco | cuman thuru craft godes.* Ferner v. 102. 200. 350. 752. 935. 1645. 2006. 2243. 2244. 2245. 2421. 2503. 2532. 2667. 2743. 2853. 3005. 3363. 3486. 3547. 3632. 3773. 3822. 4060. 4141. 4279. 4783. 4929. 4950. 5214. 5593. 5632. 5663. 5773. 5809. 5823. — B. In Nebensätzen. 1. Zwecks der Abwechslung. v. 825 ff.: . . . „*hwat thu wēst garo*“ *quad he, | that ic thar girīsu, that ic bi rehton scal | wonon an willeon, thar giwald habad | mīn mahtig fader*“; ebenso v. 1902. 2485.

2566. 3535. 3694. 3853. 3974. 4425. 4649. 5884. — 2. Der Chiasmus erzielt grössere Deutlichkeit der syntaktischen Gliederung, wo die gerade und ungerade Folge von Subject und Verbum nicht, wie in den eben angeführten Fällen, in zwei einander coordinierten Nebensätzen mit einander abwechseln, sondern wo der Chiasmus in zwei syntaktisch nicht gleichwertigen Nebensätzen von verschiedenem Abhängigkeitsverhältnisse auftritt. So v. 203 ff.: *wundrodun thes werkes, bihwî it gio mahti giverdan, | that undar sô aldun twêm ôdan wurdi | barn an giburdeon*; ferner v. 717. 1219. 1574. 1772. 1993. 2131. 2626. 2987. 3635. 4049. 4347. 4473. — II. Prädicatsadjectivum, Subject — Subject, Prädicatsadjectivum. So v. 2916: *was im wrêd hugi, | sebo sorgono ful*; ebenso v. 720/1. 4570/1. 4670/1. 5965/6. — III. Subject, Dativus (commodi) — Dativ, Subject. Nur ein Fall: v. 3290/1. — IV. Object, Verbum — Verbum, Object. A. In Hauptsätzen. 1. In einem und demselben Hauptsatze (d. h. die beiden Verben haben das gleiche Subject). v. 53 ff.: *Than habda thuo drohtin god | Rômano liudeon farliwan rîkeo mēsta: | habda them heriscipie herta gisterkid*. v. 168 ff.: *Than scalt thu eft word sprekan, | hebbean thînaro stemna giwald*. v. 317/8: . . . *hêt sie ina haldan wel, | minnion sie an is môde*. Ferner v. 398/9. 477/9. 896/7. 1077/8. 1241/2. 1482/3. 1850/1. 2227/8. 2238/9. 2246/7. 2271/2. 2313. 2347/8. 2352/3. 2358/9. 2571/2. 2600/2. 2669/71. 2895/6. 2966/7. 3085/7. 3331/3. 3379/80. 3454/6. 3535/6. 3698/9. 3840/1. 3945/7. 3948/50. 4242. 4254/5. 4499/500. 4578/9. 4646/7. 4706/8. 4709/10. 4846/7. 4855/6. 4918/20. 4975/7. 5099 (doch fehlt hier *ina* im Mon.). 5121/3. 5148/51. 5203/4. 5264/6. 5283/6. 5298/9. 5323/5. 5342/3. 5419/20. 5534/5. 5657/8. 5734/5. 5738/41; doppelter Chiasmus v. 4821 ff.: *Thene gi fâhen sculun folco craftu, | binden ina uppan themu berge endi ina te burg hinan | lēdien undar thea liudi*; ferner v. 4836/8. 5082/4. 5114/6. 5186/8. 5364/5. 5732/3; dreifacher Chiasmus v. 2277 ff.: *thoh im simbla ferh fargaf | hēlande Crist, ef he te is handun quam, | drêf thea diublas thanan drohtines craftu, | wârun wordun endi im is gewit fargaf, | lêt ina than hēlan etc.*; ferner v. 2568/70. 3451/3. 4830/2. — 2. In zwei auf einander folgenden Hauptsätzen, (die beiden Verben haben verschiedenes Subject). v. 378/9: *Thô ina thiû môdar nam, | biwand ina mid wâdiu wîdo scōniost*; ferner v. 1194/5. 2332/3. 3063/4; doppelter Chiasmus: v. 3499/500. 3679/81; dreifacher v. 1039/42. — — B. In Nebensätzen. 1. In einem und demselben Nebensatze. v. 1 ff.: *Manega wâron, the sia iro môd gespôn, | that sia bigunnun word godes wîdo cûdian, | reckean that girûni etc.* v. 724/5: . . . *nu ic is aldar can, | wêt is wintergitalu etc.* Ferner v. 56/7. 363/5. 853/4. 854/5. 1140/1. 1171/2. 1204/7. 1474/5. 1495/6. 1569/70. 1630/1. 1722/3 (doch fehlt hier an zweiter Stelle das *it* im Mon.). 1803/5. 1825/6. 1941/3. 2522/3. 2883/4. 3616/7. 3721/2. 3724/5. 3942/3. 3989/90. 4437/8. 4984/5. 5361. 5496/7. 5660/2. (Der Monacensis fehlt hier und der Cottonianus hat das sinnlose *that*; Behaghel schreibt dafür *gifuolian*, eine Conjectur, welche die grösste Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil der Dichter es bei dieser, wie bei einigen anderen Arten des Chiasmus liebt, die beiden correspondierenden Mittelglieder in der Weise zu trennen, dass das eine derselben an den Schluss des Verses, das andere an den Anfang des folgenden tritt; unter den 114 Chiasmen der unter diesem Punkte behandelten Art zeigen 39, also etwa 34% aller Fälle jene Form. Ferner spricht für Behaghels Conjectur der Umstand, dass *gifuolian* als Variation von *antkennian* unserem Dichter geläufig ist; so finden sich beide kurz vor und nach dieser Stelle v. 5651/2. 5675/6; ferner v. 3644/5).

5697/8. 5868/9; doppelter Chiasmus v. 2854/6; dreifacher v. 2078 ff.: . . *thar waldand Crist | an godes namon Judeo liudeon | allan langan dag lëra sagde, | gihët im hebenriki endi helleo gethwing | weride mid wordun, hët sie wara godes | sinlif sökean*; ebenso v. 1337/40. — 2. In zwei auf einander folgenden Nebensätzen. v. 1212/3: . . *than he thar torhlïco sô manag tëcan giwarhte, | thar he hëlde mid is handun halte endi blinde etc.*; ebenso v. 4529/31. — — C. Ein Glied des Chiasmus steht im Hauptsatze, das andere im Nebensatze. v. 1428/9: *Ni quam ic an thesa werold te thiü, | that ic feldi thero forasagono word, ac ic siu fullien scal*; ferner v. 1621/3. 1840/1. 1984/5. — V. Adverbiale Bestimmung, Object — Object, adverbiale Bestimmung. Nur ein Beispiel: v. 2629/30. — VI. Dativ (vom Verbum abhängig), Verbum — Verbum, Dativ. A. In Hauptsätzen. v. 1936: . . *endi im wel lönod, | geldad im mid gödu*; ferner v. 2813/4. 2994/5. 3226/7. 3536/7. 4635/6. 5455/6. 5494/5. — B. In Nebensätzen. 1. In einem und demselben Nebensatze. v. 500: *it wët al waldand god, | hwes thea bithurbun, thea im hër thionod wel, | folgod iro frôhan willëon*; ferner v. 2714/5. 2980/1. 3015/6. 3616/7. 5415/6. — 2. In zwei Nebensätzen: v. 497/9. — VII. Genetiv (vom Verbum abhängig), Verbum — Verbum, Genetiv. v. 3602/3: *welon tharbodun, | fargätun godes rikies*; ferner v. 772/3. 3644/5. 4149/50. 4395/6. 5853/4. — VIII. Vier adverbiale Bestimmungen in chiasmischer Stellung. Nur ein Beispiel: v. 5255: *He was ôk an themu dage selbo | an Hierusalem mid is gumscepi, | mid is werode an (Mon. at.) themu wihe*. — IX. Adverbiale Bestimmung, Verbum — Verbum, adverbiale Bestimmung. A. In Hauptsätzen v. 235: *Thô nam he thia bök an hand endi an is hugi thähte etc.* v. 2043/4: . . *hët is an ên wëgi hladen, | skeppien mid ênoro scalon*; ferner v. 1441/2. 1687. 1936/7. 2312. 2401. 2408. 2691/2. 2920/1. 2940. 3499/500. 3948/50. 4432/3. 4602/3. 4858/60. 5329/30. 5339/41. 5475/6. 5494/5. 5722/3. 5734/5. 5832. 5951/2. 5976/7; doppelter Chiasmus v. 5502/3: *quedlun ina an cuningwîsu endi thar an knio fellun, | hnigun im mid iro hõbdu*; ferner v. 5732/3. — B. In Nebensätzen. v. 1274 ff.: *managoro mundboro, the allumu mancunnie | wið hellie gethwing helpan welde, | formon wið them ferne etc.* v. 1352 ff.: *Than wôpiat thar wanscefti, thie hër êr an wunnion sind, | libbiad an lustun*. Ferner v. 1569/70. 1668/9. 1722/3. 1741/3. 1804. 1807/9. 1836/7. 1847/8. 1887/8. 2057/60. 2304/5. 2308/9. 2371/2. 2683/4. 2816/7. 3167/8. 3338/9. 3608/9. 3640/2. 3736/7. 3864/5. 3997/8. 4682/3. 4927/8. 5066/7. 5648/9. 5709/10. 5724/6. 5778/9. — X. Prädicatives Adjectiv, adverbiale Bestimmung — adverbiale Bestimmung, prädicatives Adjectiv. v. 3294/5: *was imu unôdo innan breostun, | an is sebon swâro*; ferner v. 2566/7. 3366/7. 3790/1. 4049/51. 5591/2. — XI. Verbum, prädicatives Adjectiv — prädicatives Adjectiv, Verbum. Nur ein Fall, in zwei auf einander folgenden Hauptsätzen: v. 1258/9: *sie wârun gode werde, | mildi was he im an is môde etc.* — XII. Substantivum (in irgend einer syntaktischen Function, als Subject, Object, in Abhängigkeit von Präpositionen u. s. w.), Adjectivum (zum Substantiv gehörig) — Adjectivum, Substantivum. A. Die betr. Substantiva stehen in gleicher syntaktischer Function, mithin in gleichem Casus. Je näher die den Chiasmus bildenden Worte einander stehen, desto fühlbarer wird die Wirkung; am grössten ist sie, wenn alle vier Worte ungetrennt auf einander folgen, während sie im Falle einer weiteren Trennung weniger zur Geltung gelangt. 1. Die chiasmischen Worte stehen unmittelbar bei einander: v. 360/1: . . *thera hëlagun thiornun | Mariun*



*thera gôdun.* v. 441/2: . . . *erlos managa,* | *swîdo glawa gumon.* v. 3918: *irrandi water,*  
*ahospring mikil.* Ebenso v. 562/3. 669/70. 697/8. 931/2. 1128/9. 1197/8. 1647/8. 1766/7.  
 1842/3. 1877/8. 1945/6. 1954/5. 2573/4. 2818/9. 2869/70. 2913/4. 3052/3. 3055/6. 3081/2.  
 3924/5. 3967/8. 4765/6. 4809/10. 5746/7. 5936/8; auffallend ist das seltene Vorkommen dieser  
 Art des Chiasmus in der zweiten Hälfte des Gedichtes im Vergleich zur ersten. — In zwei  
 Fällen sind die beiden Glieder des Chiasmus durch eine Conjunction verbunden, welche jedoch  
 das Ohr des Hörers nicht als Trennung empfindet. v. 23: *sô manag wîslîk word endi gîvcit*  
*mikil;* ebenso v. 3135. — Doppelter Chiasmus v. 1789/90: *swîdo langsam lôn endi lîf êwig,* |  
*diurlican drôm.* — Hinzufügen können wir noch v. 297, wo der Genetiv *a tlenustles* ein Ad-  
 jectiv vertritt. — 2. Die chiasmischen Worte sind durch andere getrennt, je so, dass die  
 Wirkung fühlbar bleibt. v. 397/9: „*ic scal eu*“ *quad he,* „*liobora thing,* | *swî. wârlicô willeon*  
*seggean,* | *cûdean craft mikil.* v. 399 ff.: „*nu is Krist geboran,* | *an thesero selbun naht, sâlig*  
*barn godes,* | *an thera Davides burg, drohtin the gôdo.* v. 541 ff.: *anthat thar weros ôstan,* |  
*swîdo glawa gumon gangan quâmun,* | *threa te thero thiodu, thegnos snelle.* Ebenso v. 708/10.  
 729/31. 1057/9. 1093/4. 1173/4. 1334/5. 1703/4. 1907/8. 1977/8. 2120/1. 2757/8. 2876/8.  
 3699. 3730/1. 3918/9. 3958/9. 3970/1. 4264/5. 4292/3. 4322/3. 4353/4. 4416. 4440/1. 4706/8.  
 4954/7. 5365/6 (falls Heyne's Conjectur *hoseword manag* richtig ist; C und M fehlen). 5543/5.  
 5635/6. — Doppelter Chiasmus v. 290/1: *mîd leohtu hugi endi mîd gilôbon gôdun* | *endi mîd*  
*hluttrun trewun;* ebenso v. 1959/61. — B. Die Substantiva stehen in ein und demselben Satze  
 in ungleicher syntaktischer Function, mithin meist in ungleichem Casus, oder gehören zwei ver-  
 schiedenen auf einander folgenden Sätzen an (entweder beide verschiedenen Hauptsätzen, oder  
 das eine einem Hauptsatze, das andere einem Nebensatze). 1. Die chiasmischen Worte stehen  
 ungetrennt bei einander. v. 24/5: *that sea scoldin ahebbean hêlagaro stemnum* | *godspell that*  
*quoda etc.* v. 1220: *meginfolc mikil managaro thiodo.* 2541/2: . . . *quad that im ôc ên adales*  
*man an is acker sâuli* | *hluttar hrêncorni handon sînon.* Ebenso v. 487/8. 930. 966. 971. 978.  
 980. 1335. 1361/2. 1367. 1389/90. 1607/8. 2550. 2813/4. 2818. 3089. 3371/2. 3767/8. 4292/3.  
 4667/8. 5212/3. 5222. 5565. — 2. Die chiasmischen Worte sind durch andere getrennt.  
 v. 3134/5: . . . *skên that berhte lioht,* | *was thar gard godlic.* v. 4383 ff.: *than sculun tharod he-*  
*lido barn,* | *elitheoda kuman alla tesamne* | *libbeandero liudio.* v. 842 ff.: *ac he im an is willeon*  
*bêd* | *gilhindo undar thero thiodu thrîtig gêro,* | *êr than he thar têcan ênig tôgean weldi.* Ebenso  
 v. 209. 543/4. 713/4. 738/9. 823/4. 838/9. 866/7. 871/2. 916/7. 939/40. 1062. 1110/1. 1122/3.  
 1174/5. 1214/5. 1244. 1277/8. 1367/8. 1387/8. 1508/9. 1583/4. 1588. 1629/30. 1633. 1642/3.  
 1724/5. 1766. 1771/2. 1795/6. 1827. 1865/6. 1994/6. 2056/7. 2066/8. 2098/9. 2105/6. 2385/6.  
 2414. 2414/5. 2423/4. 2574/6. 2663. 2820/1. 2926/7. 2935. 3039. 3104/5. 3111/2. 3139/40.  
 3208/9. 3261. 3273. 3467/9. 3512/3. 3537/8. 3760/1. 3768/70. 3771/2. 3910. 3928. 3936/7. 4003.  
 4032. 4042. 4083. 4122/3. 4137/8. 4150/1. 4189/90. 4229/30. 4366/7. 4376/7. 4405/6. 4413/4  
 (doch fehlt v. 4414 *mina* im Mon.). 4447/8. 4450. 4517/8. 4534/6. 4554/6. 4637/8. 4642.  
 4654/5. 4685. 4690/1. 4722/3. 4883/4. 4904. 4906/7. 4933/4. 4938/9. 5014/5. 5051/2. 5058/61.  
 5086/7. 5190/1. 5209/10. 5234. 5271. 5292/4. 5374/5. 5643. 5649/51. 5692/4. 5731/2. 5742/3.  
 5773/5. 5829. 5842/3. 5927/8. 5928/30. 5934/6. — Doppelter Chiasmus v. 2977 ff.: *that he*  
*sô filu sagde* | *wâroro wordo: imu was willio mikil,* | *that he sulic folcskepi frummiên môsti.*

Ebenso v. 3197/8. 3666/8. 4037/9. 4508/9. 5025/8. 5924/5. — Dreifacher Chiasmus: v. 3989/92. — — XIII. Adverbium, Adjectiv — Adjectiv, Adverbium. Nur v. 3299/300: „*ôdur mag man olbundeon, thoh he sî unmet grôt, | thurh nâdlan gat, thoh it sî naru swîdo, | sâftur thurhslôpien etc.* — — XIV. Substantiv, Genetiv (vom Substantiv abhängig) — Genetiv, Substantiv. — A. Die Substantiva stehen in gleicher syntaktischer Function. 1. Die chiasmischen Worte stehen unmittelbar bei einander. v. 331/2: *antkenda maht godes, | waldandes gibod.* v. 534/5: *sunu drohtines, | managaro mundboron.* v. 946/7: *sôkead eu liocht godes, | upôdes hêm.* Da die possessiven Pronomina einen Genetiv vertreten, so können sie auch mit einem solchen in Kreuzstellung treten, welche als beabsichtigter Chiasmus entschieden gefühlt wird, z. B. v. 2450/1: *lêra mîna, | godes ambusni.* Unter Punkt 1 gehören ferner: v. 834/5. 999/1000. 2083/4. 2172/3. 2455/6. 2514/5. 2621/2. 2929/30. 3112/3. 3686/7. 3788/9. 3883/4. 4259/60. 4297/8. 4336/7. 4383/5. 4436/7. 4833/4. 4969/70. 5074/5. 5575/6. 5730/1. — Die Glieder des Chiasmus sind durch eine Conjunction verbunden, v. 3152: *thes wolcnes wîiti endi word godes;* ferner v. 49. 3685. 4026. — Auch hier sind übrigens sämtliche bisher angeführten Fälle mit Ausnahme der vier letzten in der bereits oben erwähnten Art gebildet, dass der Versschluss die beiden Glieder des Chiasmus trennt. — Hinzuzufügen ist noch v. 5286/7, wo das Adjectivum *himiliscan* den Genetiv „des Himmels“ vertritt. — 2. Die chiasmischen Worte sind von einander getrennt. v. 520/1: *quad, that im neriandas ginist ginâhid wari, | helpa hebencunînges.* v. 3041/2: *Imu anwordidun frôlicô is friund angegin, | jungaron sîne.* v. 4030/1: „*thar thu mi,“ hêrro mîn, quad siu, | neriendero bezt, nâhor wâris etc.* Ferner v. 444/6. 700/2. 769/70. 812/3. 854/5. 946. 951/2. 960/1. 983/4. 993. 1146/7. 2003/5. 2131/3. 2140/1. 2232/3. 2298/9. 2302/3. 2685/6. 2796/8. 3025/6. 3111/2. 3312/3 (doch fehlt v. 3313 *sunu drohtines* im Mon.). 3395/7. 3786/7. 4035/6. 4043/4. 4126/8. 4243/5. 4353/5. 4605/6. 4744/5. 4908/9. 4991/2. 5109/10. 5738/9. — — B. Die Substantiva stehen in ungleicher syntaktischer Function. 1. Die chiasmischen Worte stehen ungetrennt: v. 269: *Thô sprac im eft thiû magad angegin, | wîd thana engil godes idiso scôniost etc.* Ebenso v. 3120. 3242. 3781. 4050. 4115/6. 4261/2. — 2. Die chiasmischen Worte sind durch andere getrennt. v. 4053 ff.: . . *that he selbo was sunu drohtines, | bêdiu ia lif ia liocht liudio barnon | te astandanne.* v. 3164 ff.: *gibôd astar thiû | jungarun sînun, that sie obar Judeono folc | ni sagdin thea gisioni.* Ebenso v. 865/6. 1020/1. 1072. 1127/8. 1156/7. 1203. 1381/2. 1386/7. 2038. 2072/3. 2208. 2488. 2539/40. 2815/6. 2982/3. 2996/7. 3101/2. 3262/3. 3265/6. 3441/2. 3542/3. 3634/5. 3707/8. 3775/6. 3858/9. 3895/6. 3943/4. 3984/5. 4011/2. 4145/6. 4152/3. 4170. 4256/7. 4331/2. 4479/80. 4494/6. 4525/6. 4576/7. 4716/7. 4745/6. 4800/2. 4826. 4859/60. 4882/3. 4903. 4913/4. 4933/5. 5040. 5084/6. 5112/3. 5122/4. 5212. 5222/3. 5226/7. 5229/30. 5310/1. 5345/6. 5358. 5404/5. 5427/8. 5433/4. 5457/8. 5504/5. 5549/51. 5653/4. 5686/9. 5715/6. 5721/2. 5848/50. 5932. 5975/6. — Doppelter Chiasmus v. 4379 ff.: . . *mâri mannes sunu mid theru maht godes, | kumit mid thiû craftu kuningo rîkeost etc.;* ferner v. 5008/9. 5249/51. 5670/1; dreifacher v. 4271/4. — Hinzuzufügen ist noch v. 5032, wo das Adjectivum *mennisca* den Genetiv „der Menschen“ vertritt. — — XV. Hülfsvorbium (resp. verbum finitum), der davon abhängige Infinitiv — Infinitiv, Hülfsvorbium. v. 160/1: . . *that he is giwerkes sô wundron scolda | endi that ni welda gihuggean etc.* v. 584/5: *quad that it scoldi wesan barn godes, | quad that he thesero weroldes*

*waldan scoldi etc.*; ferner v. 3989/90. 4529/31. 4706/7. 5508/10. 5931. — Es folgen noch einige Fälle, in welchen zwei correspondierende Glieder des Chiasmus sich in ihrer syntaktischen Function zwar nicht entsprechen, in denen aber doch die chiastische Wirkung unverkennbar ist: XVI. Object, Verbum — Verbum, Subject. v. 1757/8: . . . *simbla is hugi cûdid, | . . . . . endi farad is werc aftar thiû*; ebenso v. 4090/1. XVII. Verbum, Subject — adverbiale Bestimmung, Verbum. v. 2250/1: *Self upp arês | thie guodo godes suno endi te is jungron sprak etc.* — XVIII. Prädicatsadjectiv, adverbiale Bestimmung — Subject, Prädicatsadjectiv. v. 4993 ff.: *Thô ward imu an innan sân, | Simon Petruse sêr an is môde, | harm an is hertan endi is hugi drôbi.* — XIX. Object, Verbum — Verbum, Dativ (als entfernteres Object, oder direct vom Verbum abhängig). v. 1905/7: *that sie mugin thene lichamon libu beneotan, | aslaan mid swerdu, thoh sie theru scolun ne mugun | wiht awardean.* v. 1725/6: . . . *the iwa hêlag word hôrean ne willead, | fulgangan godes lêrun*; ferner v. 1056/7. 1448/9. 1451/2. 1937/8. 2381/3. 2956/7. 3310/1. 4396/7. 4551/2. 4970/1. 5228/9. 5423/4. 5585/6. 5617/8. — XX. Object, Verbum — Verbum, Genetiv (vom Verbum abhängig). v. 3602: *wunmun wracsîdos, welon tharbodun*; ferner v. 1497/8. 2879/80. 3011/2. 3465/6. 3791/3. 4161/2. 5727/8. — XXI. Instrumentalis (vom Verbum abhängig), Verbum — Verbum, Object. v. 4644/5. XXII. Object, Verbum — Verbum, adverbiale Bestimmung. Diese Figur ist häufig und wird als Chiasmus deshalb empfunden, weil das Verbum, welches die adverbiale Bestimmung bei sich hat, ein intransitives ist, und letztere somit das logische Object zum ersteren bildet. v. 470/1: . . . *that he ni môsta êr thit liht ageban, | wendean af thesero weroldi etc.* v. 958/9: . . . *endi an thana hêleand wili hlutro gilôbean, | lêstean is lera.* Ferner v. 1118/9. 1155/6. 1189/90. 1364/5. 1791/3. 2011/2. 2105/6. 2122/3. 2148/9. 2208/9. 2563/4. 2588/9. 2747/8. 2995/6. 2998/9. 3137/8. 3256/7. 3361/2. 3381/2. 3464/5. 3476/7. 3488. 3760/1. 3951/2. 4096/7. 4328/9. 4391. 4604/5. 4634/5. 4668/70. 4775/6. 4872/4. 4968. 5159/60. 5437/8. 5463/4. 5939/40. — Doppelter Chiasmus v. 683 ff.: . . . *that sie im thanan ôdran weg erlos förin, | lidodin sie te lande endi thana ledan man | Eredesan eft ni söhtin*; ebenso v. 5166/8. — XXIII. Object, Verbum — Verbum, prädicatives Substantiv oder Adjectiv. v. 86/7: . . . *that sie erbiward êgan ni môstun, | ac wârun im barno lôs*; ferner v. 1088/9. 2123/4. 3270/1. 3273. — XXIV. Verbum, Genetiv (vom Verbum abhängig) — Dativ (vom Verbum abhängig), Verbum. v. 3603: *fargâtun godes rîkies, gramon theonodun*; ferner 4988/9. — XXV. Dativ, Verbum — Verbum, adverbiale Bestimmung. v. 77/8: *gode theonoda, | warahta after is willeon*; ferner v. 881/2. 4194/5. 4828/30. 5232/3. — XXVI. Dativ, prädicatives Adjectiv — prädicatives Adjectiv, adverbiale Bestimmung. v. 19/20: *sie wârun gode lieba, | wirdiga ti them giwirkie.* — XXVII. Instrumentalis, Verbum — Verbum, Genetiv. v. 3844/5: . . . *that sie friho barn ferahu binâmin, | êhtin iro aldres.* — XXVIII. Genetiv, Verbum — Verbum, adverbiale Bestimmung. v. 1573/4: *Ac than gi willean te iuwomo hêrron helpono biddean, | thiggean theolico etc.*; ferner v. 1441/2. 1685/6. 1710/1. 5308/9. — XXIX. Prädicatives Adjectiv, Verbum — Verbum, Genetiv. v. 3575/6: . . . *that he im ira ôgon opana gidâdi, | farliwi theses lihtes.* — XXX. Instrumentalis, Verbum — Verbum, adverbiale Bestimmung. v. 2779 ff.: *hêt thô is wâpanberand | gangen fan themu gastseli endi hêt thene godes man | libu bilosien*; ferner

v. 1905/6. 3887/8. — XXXI. Prädicatives Adjectiv, Verbum — Verbum, adverbiale Bestimmung. v. 35<sup>7</sup> ff.: *quad that thar Hiesu Crist fan Galilealande, | hèleandero best hērost wāri, | fōri m is folcu.*

Aus dieser Darstellung wird ersichtlich, wie weit ausgebreitet im Heliand die Erscheinung des Chiasmus ist. Ob nun die Wirkung in allen oben aufgeführten Fällen eine beabsichtigte war, ist schwer zu entscheiden; dass wir es aber im Grossen und Ganzen hier mit der bewussten Anwendung eines stilistischen Mittels zu thun haben, dürfte sowohl aus dem häufigen Auftreten des Chiasmus, als auch aus dem in allen Fällen zweifellos erzielten Erfolge erhellen.

Eine andere in unserem Gedichte sehr häufige Erscheinung ist eine eigentümliche **Verwendung der Apposition**. Der Dichter setzt nicht selten ein Substantivum oder einen Eigennamen, in den meisten Fällen das Subject oder das Object des Satzes nicht an der ihm in seiner syntaktischen Function im Satze zukommenden Stelle, sondern deutet es daselbst durch ein Personal- oder Demonstrativpronomen nur an, um es alsdann in Form einer Apposition zu diesem letzteren nachfolgen zu lassen. Freilich ist in den meisten dieser Fälle das Pronomen von seiner Apposition durch den Versschluss getrennt, und es ist somit klar, dass das Reimbedürfnis hier eine hervorragende Rolle spielt, insofern der Dichter des betreffenden Wortes im zweiten Verse als Nebenstabes (seltener als Hauptstabes) benötigt war. Doch trifft dies nicht in allen Fällen zu, und es liegt der Anwendung der genannten Constructionsweise neben diesem äusserlichen Zwecke unzweifelhaft ein stilistisches Motiv zu Grunde. Durch die nur unbestimmte Andeutung eines wichtigen Satztheiles wird die Erwartung des Hörers erregt, und Aufmerksamkeit und Interesse auf das Folgende hingelenkt. Auch dieses Mittel also dient, wie mehrere der oben genannten, dazu, Ausdruck und Lebendigkeit in die Diction zu bringen. — Es folgen die einzelnen Fälle. Das vorausgeschickte Pronomen ist: 1. *he*. v. 35 ff.: *gisāhun endi gihördun thes hie selbo gisprac, | giwīsa endi giwarahta, wundarlīcas flo, | sō manag mid mannon mahtig drohtin etc.* v. 38/9: *all so hie it fan them anginne thuru is enes craht, | waldand gisprac etc.* v. 70/1: *. . . than lang hie giwald ēhta, | Érodes thes rīkeas etc.* Ebenso v. 106/7. 244/5. 363/4. 376/8. 382/3. 406/7. 727/9. 769. 785/6. 837/8. 850/1. 861/2. 894/5. 1049/50. 1252/3. 1280/1. 1296/7. 1493/4. 1634/5. 1683/4. 1760/1. 1830/1. 1995/6. 2179/80. 2199. 2233/5. 2236/7. 2240/1. 2290/1. 2370/1. 2524/5. 2530/1. 2652/3. 2807/8. 2853/4. 2890/1. 2949/50. 3197/8. 3409/10. 3423/4. 3623. 3634/5. 3749. 4010/1. 4011/2. 4038. 4163/4. 4167/8. 4240/1. 4246/7. 4304. 4386/7. 4569/70. 4826/7. 4869/70. 5026/7. 5029/30. 5042/4. 5166/8. 5249/50. 5269/70. 5504. 5518/9. 5758/9. 5856/8. — Doppelte Apposition v. 175 ff.: *wundrodun alla, | bihwī he thar sō lango lofsālig man, | swīdo frōd gumo frāon sīnun | thionon thorfti etc.*; ferner v. 615/7. 1024/5. 2175/7. — 2. *siu* (nom. sing. fem.): v. 309/10: *that siu simbla thana bedskepi buggean scolda, | frī mid ira ferhu*; ferner v. 2028/9. 2769/70. 5422/3. 5452/3. 5929/30. — 3. *it* (nom. sing. neutr.). v. 740/1. 2859/60 (doch fehlt hier das *it* im Cotto- nianus). — 4. *sie* (nom. plur.). v. 393/4: *Sie wurdun an forhtun thō, | thea man an ira mōda*. Ferner v. 660. 683. 788. 794/5. 1180/1. 1221/2. 1222/3. 1255/6. 1310/1. 1358/9. 1364/5. 1416. 1777/8. 2339/40. 2364/5. 2492/3. 2589/90. 2614/5. 2822/3. 2823/4. 2826/7. 2874/5. 2963/4. 3037/8. 3117/8. 3396/7. 3505/6. 3605/6. 3645/6. 3796/7. 3799/800. 3846. 3886/7. 4210/1. 4248/9. 4274/5. 4418/9. 4459/60. 4680/1. 4818/9. 4851/3. 4945/6. 5262. 5357/8.

5442/3. 5445/6. 5495/6. 5506/7. 5532/3. 5765/6. 5810/1. 5946/7. 5966/7. — Doppelte Apposition v. 668/70. — 5. *ina*. v. 337/8: *that siu ina an manno liobt, | allaro barno bezt, brengean scolda*. Ebenso v. 380/2. 403/4. 438/9. 452/3. 604/5. 672/3. 1862/3. 2191/2. 2330/1. 2674. 2795/6. 3225/6. 3347/8. 3796/8. 4471. 5109/10. 5121/2. 5467. 5931/2. 5962/3. — Dreifache Apposition v. 1127/8. — 6. *sia* (acc. sing. fem.): v. 253/5. 367/8. 3860/1. — 7. *it* (acc. neutr. sing.). v. 134/5. 1411/2. 2045/7 (nur im Cott., Mon. hat *is*). 4434/5. Aehnlich *that*: v. 2212/3. 5332/3. — 8. *sie* (acc. plur.): v. 553/4. 1775/6. Doppelte Apposition v. 3592/5. — 9. *im, imu* (dat. sing. masc.): v. 916/7: *ac ic scal im thana weg rûmien, | hêrron mînumu*; ferner v. 701. 1538/9. 1948/9. 2814/5. 3506/7. 3561/2. 3830/1. 4000/1. 4294/5. 4993/4. 5464/5. — 10. *im* (dat. plur.): v. 20/1. 1147/8. 2012/3. 3667/8. 3789/90. 4022/3. 5811/2. 5959/61. — 11. *is* (gen. sing. masc.): v. 1558/9. — 12. *iro* (gen. sing. fem.): v. 2206/7. 3881/2. — 13. *thrs* (gen. neutr.): v. 1353/4. 1860/1. — 14. *iro* (gen. plur.): v. 3880/1. 4890/1.

Ein speciell rhetorisches Mittel zur eindringlichen Verschärfung der Rede ist der plötzliche **Uebergang aus der oratio obliqua in die directe Rede**. Die letztere, an sich ausdrucksvoller als die indirecte Rede, kommt mit gesteigerter Wirksamkeit und grösserem Nachdrucke da zur Anwendung, wo sie sich an vorhergehende indirecte Rede unvermittelt anschliesst. Am häufigsten ist der Fall, dass nach einem abhängigen Aussage-, Frage- oder Aufforderungssatze ein zweiter solcher Satz sich unabhängig ohne nochmalige Wiederholung des Verbums anschliesst, z. B. v. 210 ff.: *frâgode niutlico, hwat is namo scoldi | wesan an thesaro weroldi: „mi thunkid an is wîsu | jac an is gibârea, that he sî betara than wi etc.* v. 520 ff.: *quad that im ncriandas ginist ginâhid wari, | helpa hebencuninges: „nu is the hêlago Krist, | waldand selbo an thesan wîh cuman etc.* v. 620 ff.: *quâdun, that sie wissin garo, | that he scoldi an Bethlcem giboran werdan: „sô is an usun bôkun giscriban etc.* Ebenso v. 554. 704. 724. 1112. 1141. 1159. 1302. 1305. 1307. 2052. 2129. 2249. 2556. 2627. 2750. 2823. 2833. 2927. 2952. 2989. 3149. 3157. 3190. 3328. 3398. 3522. 3563. 4705. 5182. 5184. 5330. 5376. 5456. 5483. 5818. 5851. 5883. 5923. 5953. — In zwei Fällen geht ferner die indirecte Rede inmitten eines und desselben abhängigen Aussagesatzes in die directe über. v. 2841 ff.: *Thô sprak imu eft mid is wordun angegin | Andreas fora them erlun endi themu alowaldon | selbumu sagde, that sic an iro gisûdic than mêr | garowes ni habdin, „biûtan girstin brôd | fîbi an usaru ferdî endi fiscos twêne.* Ebenso v. 5240. — Wirkungsvoller noch ist das in Rede stehende Mittel, wenn ein dem abhängigen Aussage-, Frage- oder Aufforderungssatze untergeordneter Nebensatz oder ein Teil desselben in die directe Rede übertritt. v. 164 ff.: *Skcriða im thô te wîtea, that he ni mahte enig word sprekan, | gimahlien mid is mûdu, „êr than thi magu wirdâd, | fon thînero aldero idis erl afôdit etc.* v. 1100 ff.: *sprac im thô the fund angegin, | quad that he im that al sô gôdlîc forgeben weldi, | hôha heridômos, „ef thu wilt knîgan te mi, | fallan te mînun fôtun etc.* v. 3387 ff.: *Thô sprak eft Abrahame the erl teagnes | fan theru hêtan hell endi helpono bad, | that he Lazarus an liudio drôm | selbon sandi: „that he giseggea thar | brôdarun mînun, hwô ik hêr brinendi | thrâwerk tholon.* Ebenso v. 878. 1317. 1321. 2097. 2714. 2829. 2881. 3743. 3820. 3828. 4473. 4841. 4844. 4983. 5086. 5412. 5838; unter Wiederholung bezw. Variation des verbum dicendi v. 875 ff.: *them liudium cûdda, | that sie mid fastunniu firinwerc manag, | iro selboro sundia bôtin, | „that gi werdan hrênea“ quad he; ferner v. 912. 5542. — Endlich ist zu*

nennen v. 3913, wo der dem Aufforderungssatze untergeordnete Relativsatz in indirecter Rede vorangestellt ist, was aus dem Coniunctiv *wāri*, v. 3912, ersichtlich wird, während jener Aufforderungssatz selbst unabhängig folgt.

Eine Erscheinung, welche durch ihre Häufigkeit auf Stil und Satzbau des Heliand durchweg einen bestimmt gestaltenden Einfluss ausübt und neben der Reimbrechung die am meisten charakteristische Eigentümlichkeit des Gedichtes bildet, ist der Gebrauch der Synonymik. Der Dichter liebt es, Ausdrücke, welche an sich einer Ergänzung oder Erläuterung nicht bedürfen, zum Zwecke der stilistischen Ausschmückung der Diction durch Hinzufügung eines, zuweilen auch mehrerer Synonyma zu variieren. Die Variation findet sich bei Substantiven, Verben, und seltener bei Adjectiven und Adverbien.

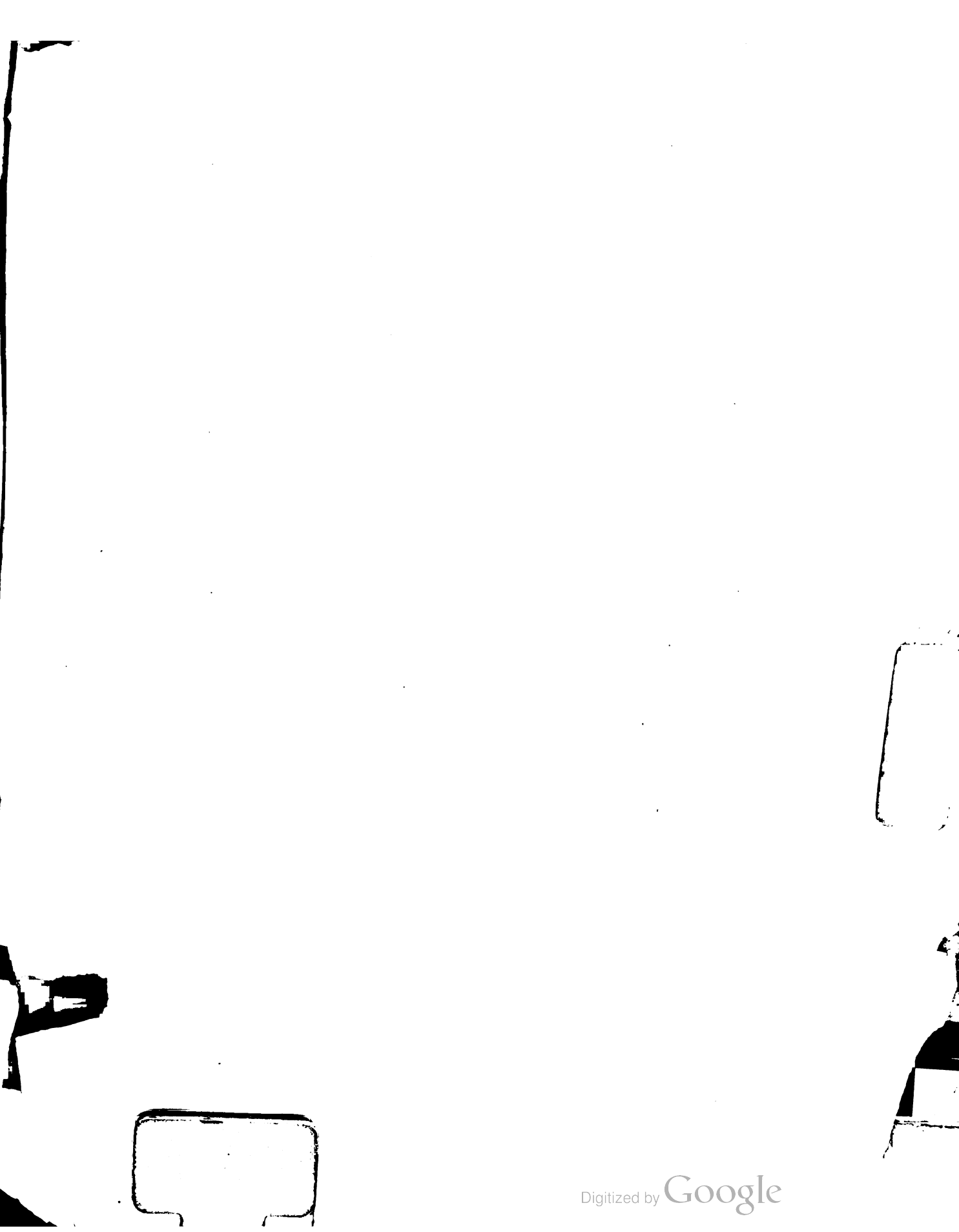
Die Zahl der Variationen in unserem Epos beläuft sich im Ganzen auf fast 2000, so dass etwa auf jeden dritten bis vierten Vers eine Variation kommt. Aus dieser grossen Häufigkeit der in Rede stehenden Erscheinung lässt sich für den Ursprung unseres Epos ein unmittelbarer Schluss ziehen. Die ungemeine Reichhaltigkeit des Formelschatzes im Heliand, wie dieselbe im Gebrauche der Variationen zu Tage tritt, weist unverkennbar auf frühere Dichtung zurück, welche erst im Laufe ihrer Entwicklung den Gebrauch der Variation ausgebildet zu haben scheint, wie uns derselbe nun im Heliand als vollendete und charakteristische Erscheinung in so ausgedehntem Masse entgegentritt. Die stete, oft ermüdende Wiederholung derselben zeigt bereits eine Erstarrung in der Form, welche anzudeuten scheint, dass die Blüte jener oben genannten Poesie bereits vor der Abfassungszeit des Heliand liegt, dass unser Gedicht bereits einer Zeit des Absterbens und des Verfalles angehört. Damit aber fällt auch die Ansicht Vilmars, der das Epos als national-altsächsisches Volksgedicht, als das unmittelbare Erzeugnis des seines Wesens und seiner Kraft sich bewussten, aus sich heraus drängenden und nach künstlerischer Gestaltung ringenden niederdeutschen Volksgeistes betrachtete.

Allein abgesehen hiervon zeigt auch bei einer Betrachtung der Variationen im Einzelnen der Heliand uns den ausgeprägten Charakter des Kunstgedichtes. Denn innerhalb jener typischen Erstarrung tritt doch wieder ein individuelles Moment hervor in dem deutlich erkennbaren Streben nach Abwechslung im Ausdrucke der einzelnen Variationen. Die überraschende Mannigfaltigkeit der angewandten Synonyma, welche vor uns den ganzen Reichtum des altsächsischen Wörterschatzes entfaltet, ist sicherlich auf die künstlerische Initiative des Dichters zurückzuführen. Bewundernswert ist die Geschicklichkeit, mit welcher der Dichter neue Wendungen für ein und denselben Begriff zu finden weiss, sei es durch Anwendung neuer Synonyma, oder Hinzufügung neuer Epitheta, sei es durch neue Verbindungen bereits gebrauchter Worte. Verhältnismässig nur selten kehrt ein und dieselbe Variation ein- oder mehrmals wieder.

Das hier in Rede stehende Gebiet ist zu umfangreich, um hier an letzter Stelle erschöpfend behandelt werden zu können. Da überdies M. Roediger in „Müllenhoffs Anzeiger für deutsches Altertum,“ 1879, pag. 268 ff. bereits die im Heliand vorkommenden Variationen bis v. 2500 zusammengestellt hat, so begnügt sich Verf. auf die dort angeführten Beispiele zur Illustration des Gesagten zu verweisen, indem er eine event. Ergänzung der Roedigerschen Sammlung, sowie die Sichtung und Ordnung des gesammten weitschichtigen Materials einer späteren Arbeit vorbehält.

Die vorstehenden Erörterungen über die syntaktischen Eigentümlichkeiten des Heliand werden zur Genüge gezeigt haben, bis zu welchem Grade der Satzbau des Gedichtes mit künstlerischen Elementen durchsetzt ist. Stilistisch-rhetorische Mittel, wie die hier behandelten, dürften selbst in den aus jener Zeit stammenden Kunstgedichten von ausgeprägtem Charakter, wie Ottfrieds Evangelienharmonie, deren Satzbau mit dem des Heliand verglichen, schlicht und einfach erscheint, kaum zur Anwendung gelangt sein, und der Gebrauch dieser Mittel im Heliand in dem oben skizzierten Umfange bildet ein untrügliches Zeichen, dass uns im Heliand das Product einer ausgereiften Kunstübung, wenn nicht gar die Nachblüte einer bereits überlebten und im Sinken begriffenen Kunstperiode, in keinem Falle aber ein Volksgedicht vorliegt







Princeton University Library



32101 067705820